

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 40 Groszy

Heute abend: **ALLE** in die Sporthalle

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 261

Freitag, den 7. November 1930

21. Jahrgang

Bezugspreis monatlich 3,20 G. wöchentlich 90 G. in Deutschland 2,70 G. wöchentlich, durch die Post 3,20 G. monatlich für Sommerellen 5 Blätter. Ausland: Die Wochens. 0,40 G. wöchentlich, 2,00 G. monatlich. Inland: 0,40 und 2,00 G. wöchentlich. Abnahme: 200 Exemplare. Inland: 2,00 G. wöchentlich. Ausland: 2,50 G. wöchentlich. Inland: 2,00 G. wöchentlich. Ausland: 2,50 G. wöchentlich. Inland: 2,00 G. wöchentlich. Ausland: 2,50 G. wöchentlich.

Verlagsort: Danzig 2045
6 Uhr abends unter
2.51. Von 6 Uhr abends:
2.06. Anzeigen - Annahme:
in und Druckerei 242 97.

Tatsachen sprechen

Wo steckt der Schwindel?

Die Kapitalparteien in Bedrängnis - Wie sie das Volk ködern wollen

Es ist noch in jedem Wahlkampf so gewesen, daß die bürgerlichen Parteien den Wählern in der Maske der „Volkstreue“ kommen. Haben sie auch vorher - entsprechend ihrem kapitalistischen Charakter - noch so volksfeindliche Politik zu treiben versucht, zur Wahl suchen sie sich als die reinen Aufschwungskämpfer zu geben. Sie tun so, als wenn sie nie daran gedacht hätten, die Mitbestimmungsrechte der werktätigen Bevölkerung in Politik und Wirtschaft anzutasten oder am liebsten ganz aufzuheben. Kein Wort mehr davon, daß man den ganzen sozialen und arbeitsrechtlichen Fortschritt zum Teufel wünscht und am liebsten wieder den alten Untertanenstaat aufrichten möchte. Kein Wort mehr davon, daß man immer gegen die Veranziehung des Besitzes zur Ausbringung der Staatslasten angeht, um dafür die breite Masse des Volkes bluten zu lassen.

Das ist alles nicht wahr.

Wenigstens nicht für die Laibzeit. Jetzt muß man sich volksfreundlich geben, um die Stimmen der sonst so verpönten Masse zu ködern. Nachher kann man ja all diese sauberen Pläne um so energischer verfolgen. Vor allen Dingen dann, wenn das Volk wieder einmal so dumm ist, um sich von der „Volkstreue“ der Kapitalisten einfangen zu lassen. Es ist ja immer noch das, daß die Parteien des Besitzes und der Unternehmer ihre Macht nur der Unwissenheit und Gleichgültigkeit breiterer Volksschichten verdanken. 25 Prozent aller Wähler und Wählerinnen gehören den erwerbstätigen Schichten an. Ein großer Teil dieser Wähler trägt kurzfristigweise noch immer dazu bei, Leuten zu Macht und Einfluß zu verhelfen, die zwar vom „Volkswohl“ sprechen, darunter aber nur ihre nacktesten profitkapitalistischen Interessen verfolgen. So verhilft ein erheblicher Teil der werktätigen Bevölkerung seine feindsüchtigen Gegner zur Macht und knüpft so die Peitsche, mit der diese Jahr das Volk prügeln.

Die ausführenden könnten die schaffenden Kreise des Volkes die Gesetzgebung beherrschen und ausschließlich im Sinne und zum Wohle des Volkes gehalten, wenn sie einig und geschlossen sich im Rahmen einer großen Partei zusammenschließen, die durch die Massen für die Massen arbeitet, wie es die Sozialdemokratie tut.

Die Sozialdemokratie hat nicht nötig, sich irgendwie zu verkleiden oder ihren Charakter irgendwie zu verbergen. Während die kapitalistischen Parteien, die nur als Interessensvertreter für die kleinen Gruppen der Unternehmer und des Besitzbürgertums zu gelten haben, sich trotzdem auf Volkstreue frustieren, um die geringe Macht, die sie nur haben dürften, durch Irreführung erwerbstätiger Wähler zu vergrößern, kann die Sozialdemokratie auf alle Verführungsmethoden verzichten. Sie ist eine Partei, die aus dem Volke für das Volk gebildet ist, und in der die erwerbstätigen Schichten bestimmen, welche Politik die Partei einzuschlagen hat. So kann sich die Sozialdemokratie als die beste Sachverwalterin der wahren Interessen des Volkes betrachten.

Da die bürgerlichen Parteien von den Deutschnationalen bis zum Zentrum und den Nationalsozialisten ihren kapitalistischen Charakter zu verkleiden suchen, sind sie gezwungen, zu heucheln.

So heucheln all diese Gruppen eine „Volkstreue“, die im krassen Gegensatz zu ihren wirklichen Bestrebungen und Zielen steht.

Den Höhepunkt hat diese ihre Heuchelei jetzt im Wahlkampf erreicht. Ein sehr schlagendes Beispiel dieser kapitalistischen Täuschungsmanöver bietet die gestrige bürgerliche Presse. Wie auf Geheiß von höherer Stelle fallen die beiden ausschlaggebenden Unternehmerränge - „Neueste“ und „Allgemeine“ - über die Sozialdemokratie her, um sie grober Wahlkäse zu beschuldigen. Nur gemacht, ihr Ferren, wir haben weder die Absicht, noch haben wir es notwendig, den Kampf für die Sozialdemokratie mit irgendwelchen Unwahrheiten zu führen. Wir lehnen auch in dieser Beziehung die Methoden unserer bürgerlichen Gegner ab.

Was sind es denn für „Wahl-Lügen“, deren wir uns bedienen haben sollen? Die „Neueste“ freudet uns

die kürzliche Veröffentlichung „Es geht um die Sozialfürsorge“ als grobe Irreführung an. Lassen wir die Tatsachen sprechen. Wir hatten geschrieben:

Alle Wähler müssen sich darüber klar sein, daß bei einem Rückgang des sozialdemokratischen Einflusses im Staat folgende volksfeindlichen Maßnahmen mit Sicherheit zu erwarten sind:

- Abbau der Erwerbslosenunterstützung,
- Finanzwurst vieler Tausende aus der Unterstützungsberechtigung,
- Abbau der Wohlfahrtsunterstützungen und sonstigen Leistungen des Wohlfahrtsamtes,
- Abbau des Mieterschutzes,
- Abbau der Zwangswirtschaft,
- Erhöhung der Mieten um 30 Prozent,
- Fortfall der Wohnungsbaubausgabe,
- Fortfall der Wohnungsbaufähigkeit,
- Abbau der Löhne und Herabsetzung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse,
- Einführung der Klein-Währung,
- Abbau der Besteuerungen,
- Erhöhung der Besteuerung der kleinen Einnahmen.

Nur dem entschiedenen Kampf der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß alle diese wahnwitzigen, volksfeindlichen

Pläne nicht schon Wirklichkeit wurden. Deshalb das bürgerliche Allerweltschreien von der „roten Mißwirtschaft“.

Was ist nun davon gelogen? Haben die bürgerlichen Parteien und nicht zuletzt auch die „Danziger Neuesten Nachrichten“ alle diese Dinge mehr oder weniger offen resp. verhüllt stets gefordert. Hat man nicht ständig von bürgerlicher Seite die Einschränkung der Erwerbslosenfürsorge und angeblich überspannten Wohlfahrtsfürsorge gefordert? Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft und 30 Prozent Mieterhöhung, sind das nicht alle Kampfbahnen der bürgerlichen Parteien? Abbau der Löhne wird plötzlich nicht mehr angeführt? Und was

die Pläne auf Einführung der Klein-Währung

anbetrifft, worüber „Neueste“ und „Allgemeine“ besonders erboßt sind, daß wir den Unternehmern und bürgerlichen Parteien so etwas nachjagen, so sind die Tatsachen, daß derartige Wünsche bestehen, kaum weniger bekannt. Aber wir sind gern bereit, die Einzelheiten dieser Angelegenheit so ausführlich darzulegen, daß die bürgerliche Presse ihren „Schwindel“ wird preisgeben müssen. Und ist der „Abbau der Besteuerungen“ nicht sehr laut und dringend vom Besitzbürgertum gefordert worden. Und ist es nicht bekannt, daß die bürgerlichen Parteien die Staatslasten dafür auf die breiten Massen abwälzen wollen?

Es ist wirklich so, verachtete „Neueste“, wie du es gern lächerlich machen willst: das Gute für das Volk verbürgt nur die Sozialdemokratie. Die kapitalistischen Parteien haben dagegen, entsprechend ihrer Struktur, so schiefliche Absichten mit dem Volke, daß diese der Bevölkerung gar nicht deutlich genug vor Augen geführt werden können. Wenn vom kapitalistischen Standpunkt die Sozialdemokratie bekämpft wird, weil sie für den Besitzbürger das „Schlechte“ will, nämlich den Sozialismus, so ist das für die breiten Massen so auszusprechen das Gute, daß sie sich nicht länger von den bürgerlichen Parteien

mißbrauchen lassen dürfen, sondern alle Hand- und Kopfarbeiter für den Sieg der Sozialdemokratie einsetzen müssen, um den Weg zur geistigen und wirtschaftlichen Befreiung des Volkes freizumachen.

Schwere Schlägerei in der Kammer

Der französische Nationalist Uymard slog zum Fenster hinaus Die richtige Antwort auf seine Gehe

In den Wandlungen der Kammer kam es gestern kurz vor Eröffnung der Sitzung zu einem Zwischenfall von äußerster Heftigkeit, den wiederum der nationalsozialistische Hecker und Chefredakteur der „Liberté“, Camille Uymard, provoziert hatte. Wie berichtet, hatte Uymard der sozialistischen Parteiführer Léon Blum, den er in seinem Blatt alltäglich wegen Vaterlandsverrats mit seiner Truderschwärze standrechtlich erschießt, zu einer offenen Aussprache in den Wandlungen der Kammer aufgefodert. Selbstverständlich dachte Léon Blum keinen Augenblick daran, der Einladung Folge zu leisten. Dagegen war Uymard umgeben von einer Leibwache, vordrängte zur Stelle. Er geriet sofort mit dem sozialistischen Abg. Bretet in Streit, den er in überheblicher Weise nach dem Verbleib Léon Blums gesteckt hatte. Zahlreiche Abgeordnete und Journalisten mischten sich ein und es kam zu einer erregten Szene, so daß sich der greise Kammerpräsident Buisson nur mit Mühe einen Weg zum Eintritt in den Sitzungssaal schaffen konnte. Als dann aber Camille Uymard plötzlich einen Totschläger aus der Tasche zog, artete der Streit in Tötlichkeiten aus.

Uymard erhielt von dem Sekretär des „Populaire“, Lauze, eine kräftige Ohrfeige und slog, noch ehe er von seiner Waffe Gebrauch machen konnte, in hohem Bogen rücklings durch die Fensterscheiben in den Garten hinaus. Weil er sich aber immer noch nicht zufriedengeben wollte, wurde er von der Kammerwache unter militärischer Bedeckung abgeführt.

Bei der Prügelei, die dem Hinauswurf Uymards voranging, hatte der sozialistische Abg. Marcas eine schwer blutende Wunde am Auge und an der Wange davongetragen. Der Quästor Barthe, der sich vermittelnd zwischen die Streitenden geworfen hatte, erhielt nicht nur zahllose Faustschläge, sondern wurde sogar von einem Taschenliebeshöhlen.

Als die Marxisten Tirol verteidigen mußten

Woher die beschlagnahmten Waffen kommen - Die Heimwehr machte damals nicht mit

In einer sozialdemokratischen Versammlung am Donnerstagabend hat der Obmann des republikanischen Schutzbundes, Nationalrat Dr. Deutsch, ausführliche und Aufsehen erregende Mitteilungen über die Tiroler Waffenkammer gemacht. Er erzählte:

„Als im Frühjahr 1928 Mussolini seine berühmte Drohbrede hielt, in der er erklärte, die italienischen Faschisten würden nicht zögern, die Trifolore über den Brenner zu tragen, erzwang die Tiroler Landesregierung die Möglichkeit, das Land gegen den Einbruch faschistischer Banden zu verteidigen. Sie lud alle Selbstschutzbundorganisationen, auch den Republikanischen Schutzbund, zu einer Besprechung ein. Dr. Deutsch selbst als Obmann des Schutzbundes, fuhr nach Innsbruck und hatte dort mit dem Landeshauptmann in dessen Anwesenheit eine lange Unterredung, in aller Notwendigkeit über die Mitwirkung des Schutzbundes vereinbart wurde. Zum Schluß der Unterredung dankte der christlich-sozialen Landeshauptmann den Vertretern des Schutzbundes für ihre Bereitwilligkeit, an der Verteidigung des Landes Tirol gegen faschistische Bandeneinfälle mitzuwirken.“

Während der Schutzbund sofort bereit war, sich an der Verteidigung Tirols zu beteiligen, machte die Heimwehr Schwierigkeiten.

Die Heimwehr stand damals nämlich unter dem militärischen Kommando eines gewissen Feldmarschallleutnants. Weil dieser einen höheren Rang hatte, als der damals kommandierende General der Tiroler Brigade, wollte sich der Heimwehrkommandant nicht unter dem Befehl des rangjüngeren Kommandanten der staatlichen Wehrmacht stellen. Diese Rangfrage war das einzige, was die Heimwehr interessierte.

Der Republikanische Schutzbund hat sich sofort vorbehaltlos bereit erklärt, unter dem Kommando von Offizieren des Bundesheeres gegen die Faschisten zu kämpfen.

Es wurden infolgedessen zwischen dem Bundesminister



Ein Aufmarsch des Republikanischen Schutzbundes in Wien. Oben: Dr. Julius Deutsch, der Führer des Schutzbundes.

Vaugoin und Dr. Deutsch Besprechungen geführt, im Anschluß an die dann die technische Durchführung mit Generalen des Bundesheeres beraten werden sollte.

Tatsächlich erschienen darauf Offiziere des Heeresministeriums in den Räumen des Schutzbundes im sozialdemokratischen Parteihaus und hatten dort mit leitenden Funktionären des Schutzbundes eine lange Beratung.

Damals erhielt selbstverständlich der Tiroler Schutzbund Waffen, und diese Waffen sind es, die die Regierung Vaugoin dem Schutzbund zum Teil wieder weggenommen hat

und jetzt brühen sie sich noch dieser Heldentaten. Deutsch sagte: „Soll ich vielleicht jetzt die Akten über die Mitwirkung des Republikanischen Schutzbundes an der Verteidigung Tirols veröffentlichen? Soll ich noch nähere Mitteilungen machen?“

Er richtete an Bundeskanzler Vaugoin die offene Frage, ob er auch die Briefe veröffentlichen solle, die Vaugoin persönlich in dieser Angelegenheit an Dr. Deutsch gerichtet hat.

Sie wollten sich am Spielklub rächen

Die Motive der Jeton-Fälscher

Im Spielklub ihr Vermögen verloren / Urteil: Gefängnisstrafen / Warum sie die Jetons fälschten

Im gestrigen Prozeß gegen die Poppoter Jetonfälscher wurde in den Nachmittagsstunden das Urteil gesprochen. Der Angeklagte Karl Jungmans wurde zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt, während seine Frau mit einem Monat Gefängnis davonkam; das Gericht gewährte Frau Olga Jungmans anßerdem Strafaufhebung für die Dauer von drei Jahren, — es wurde angenommen, daß sie in Abhängigkeit von ihrem Mann gehandelt hat. Der bereits vorbestrafte Kaufmann Ludwig Bernag, in dem das Gericht den spiritus rector erblickte, wurde mit einem Jahr drei Monaten Gefängnis bestraft. Er sei es gewesen — so hieß es in der Begründung des Urteils —, der Jungmans dazu verleitet, seine Versuche zu illegalen Zwecken zu mißbrauchen.

Die Zeugenvernehmung ergab wenig erhellendes Material zugunsten der Angeklagten. Drei Kellner erklärten unter ihrem Eid, von Bernag Jetons erhalten zu haben, die sie zum Teil sofort als falsch erkannten. Ein vierter Kellner, der

zuerst mit Bernag Salpart machen wollte,

dann sich die Sache aber doch anders überlegte und Anzaine machte, wurde nicht verurteilt. Gegenüber jenen Aussagen steht die seitige Behauptung des Angeklagten Jungmans, er sei vor dem 10. September nicht im Lande gewesen, Chins heraufstellen, und wenn von der Spielleitung schon im Januar Jetons aus Pappmachee und später gummiartige Spielmarken festgehalten worden seien, so spreche damit noch nichts dafür, daß er der Hersteller dieser Fälschungen gewesen sei. Die zur Herstellung unbedingten notwendigen Utensilien, die Presse und verschiedene Stahlplatten, habe er sich ja erst im Laufe des Sommers beschafft.



Das Handwerkszeug der Jetonfälscher

Bei seiner polizeilichen Vernehmung und vor dem Untersuchungsrichter hatte Jungmans von den Motiven seiner Experimente eine wesentlich andere Darstellung gegeben. Er behauptete zwar ursprünglich, die Absicht gehabt zu haben, das Resultat seiner geheimen Experimente dem Spielklub anzubieten, später aber, nachdem er mit Bernag bekannt geworden, habe er seine Absicht geändert; er wolle nun nicht mehr dem Spielklub, in dem er sein ganzes Vermögen verloren hatte, seine fertige Arbeit zum Kauf anbieten, nein,

er wollte sich rächen.

Und zwar wollte er eine von jedem Leien nachmachende Weise, Jetons fabrizieren, die fabriktionsweise unter die Leute bringen und so dem Spielklub „das Wasser seiner unpfiflichen Existenz abgraben“.

In der gestrigen Verhandlung erklärte Jungmans erregt, mit oft verlagernder Stimme, daß er dies alles wohl zu Protokoll gegeben habe, aber nur, um den Beamten die Meinung beizubringen, sie hätten ihn überführt. „Weiß das Gericht, wie die Protokolle zustande gekommen sind?“ ruft er aus. „Was hat man mit mir gemacht?“ In der Zelle, die er 48 Stunden oder länger — nach seiner Festnahme — bewohnte, sei ihm tüchtig eingebeißt worden, so tüchtig, daß er fürchtete, wahnsinnig zu werden. Bitten, die Heizung abzustellen, waren vergeblich. Und während

Bernag in seiner Zelle starb nach einer Rede verlangte, hockte Jungmans wie in einem Krematorium.

Als die Ablösung kam, wurde die Heizung vorübergehend reguliert — nur unter dem Druck der verrückten Sitze, die er wie nichts anderes fürchtete, habe er alles mögliches erzählt, er hoffte, man würde ihn dann in Frieden lassen.

Die hierzu vernommenen Beamten erklären, daß an der Heizung in der Tat etwas nicht in Ordnung gewesen sei — aber es sei kaum der Rede wert gewesen, man hätte eben einmal vergessen, die Heizung in dieser Weise abzustellen und außerdem sei der Schaden leicht beseitigt worden.

Kriminalrat von Sokolowski legte dem Gericht die Unterschiede zwischen den echten und den falschen Jetons auseinander. Die beiden Fälschungen unterscheiden sich sowohl durch Gewicht als auch durch Größe. Die Brennpunkte ergibt die Verschiedenheit der Materialien. Die echten Chins bestehen aus Eisen, die falschen aus Gips. Jungmans behauptete nun, wenn er wirklich die Absicht gehabt hätte, so wäre es ihm eine Kleinigkeit gewesen, seine Kobaltkate aus Gipsen herzustellen. Daß er Gipsen angenommen habe, bewiese seine Untauglichkeit, bewiese, daß er kein Fälscher sei.

Der Spielklub ist durch die Jetons — die Jungmans fabriziert haben soll —

um etwa 2000 Gulden geschädigt;

eine geringe Summe, wenn man bedenkt, daß das Ehepaar Schmid, das jetzt in Klauen sitzt, ungefähr 17000 Gulden abgefohlt hat.

Nach langer Beratung wurde das bereits erwähnte Urteil gesprochen. In der Begründung des Spruches hieß es unter anderem: Dies an der Verteidigung vorgebrachten Gründe für die Straflosigkeit der Angeklagten, läßt an einem logischen Fehler. Zwar sei der Spielklub nach dem Gesetz ein unpfifliches Unternehmen und die vom Klub ausgearbeiteten Spielmarken seien im großen und ganzen auf weite über ungelegliche Rechtsgeheimnisse. Es könne z. B. niemand seinen Spielgewinn, den ihm die Bank vorenthalte, einflagen.

Aber — die Jetons würden doch — das habe die Verhandlung ergeben — im geschäftlichen Verkehr in Poppot in sämtlichen Geschäften als Zahlungsmittel angenommen; auch tauche die Bank unter allen Umständen gefälschte Chins wieder ein und zahle dafür den Nennwert zurück. — an dem Begriff der Urkundenfälschung nach § 267 St.G.B. könne darum kein Zweifel sein.

Der chameleonartige Charakter der Chins, als Urkunden einerseits und als Spielmarken andererseits, steht keineswegs fest, — wennleich das erkennende Gericht diesen Charakter auch annahm. Da die Angeklagten Berufung einlegen werden, wird es interessant sein, die Ansicht der nächsten Instanz und des Revisionsgerichts zu hören.

Neuer internationaler Volksbetrug

Millionen-Aufträge ins Ausland gegeben

Sechs Schiffe für Danzig nicht in Danzig erbaut

Die Danziger Handelsflotte ist um ein neues Schiff vermehrt worden. Die Baltisch-Amerikanische Petroleum-Importgesellschaft in Danzig hat einen neuen Motortanker „Heinrich v. Niedemann“ erbauen lassen. Das Schiff hat 12174 Br.-Reg.-Tonnen mit einer Ladekapazität von 16000 Tonnen. Drei große Dampfmaschinen mit einer Leistung von je 450 Kubikmeter pro Stunde stehen zur Verfügung, so daß das Schiff eine Geschwindigkeit von 1440 Kubikmeter pro Stunde erzielen kann. „Heinrich v. Niedemann“ ist eins der modernsten Tanker-Schiffe. Der Tanker ist bereits

unter der Danziger Flagge zur ersten Reise

nach Venezuela in See gegangen.

Dieses Schiff, so wird jeder Mensch annehmen, ist selbstverständlich in Danzig gebaut. In Danzig sind Tausende von Tanker-Schiffen vom Stapel gelaufen, erst kürzlich für Deutschland und Norwegen, in Danzig sind tausende Arbeiter ohne Lohn und Arbeit. Da läßt natürlich eine Danziger Firma bei einer Danziger Werft ihre Schiffe bauen. Zumal auch noch der Direktor dieser Danziger Gesellschaft der deutschnationale Abgeordnete und Senator a. D. Senftleben ist, also ein prominenter Angehöriger einer Partei, die, wie es in ihren Flugblättern heißt, sich besonders für die Danziger Wirtschaft eingesetzt hat und einsetzen wird.

Leider muß gesagt werden, daß dieses Schiff einer Gesellschaft in Danzig, deren Direktor ein deutschnationaler Abgeordneter ist, nicht in Danzig geschaffen worden ist. Der Danziger Gesellschaft ist nicht bekannt geworden, daß es in Danzig große leistungsfähige Werften gibt, daß

tausende Danziger Arbeiter nach Arbeit und Brot hungern,

die Danziger Gesellschaft mit ihrem deutschnationalen Direktor hat es für besser erachtet, das Motortankerschiff „Heinrich von Niedemann“ auf dem „Bremer Vulkan“ erbauen zu lassen.

Außer diesem Motortanker sind von derselben Gesellschaft noch fünf weitere Schiffe

in Auftrag gegeben worden. Aber auch diese fünf Schiffe werden nicht in Danzig erbaut.

Hier ist wieder ein Schicksal für deutschnationale Politik gegeben worden, wie es sich früher kaum denken läßt. Die Danziger Wirtschaft befindet sich, was insbeson-

In den Getreidespeicher eingebrochen

Mit dem Raub des Besitzers gestohlen

Als man am Dienstagmorgen bei dem Besitzer Peter Wiens in Liegenhagen zur Arbeit gehen wollte, stand die stets zur Nachtzeit verschlossene Tür des Getreidespeichers offen. In der Diebstahlzeit des Gebäudes waren einige Bretter losgelöst, der Handhaken an der Türe war verschunden. Eine nähere Untersuchung ergab, daß zwei Diebe dem Speicher einen unliebsamen Besuch abgestattet hatten.

Die Täter waren von der Wasserseite her herangekommen, hatten sich ein Loch gebohrt und waren so in das Innere eingedrungen. Hier stahlen sie zwei Aufschlagschere mit Silberbeschlag sowie mehrere Reinen und Tambourleder, die von den Dieben entwendet wurden. Den Auswärtigen fanden die Diebe durch die Speichertür, die sie einfach aufriegelten. Die Beute wurde sofort am Handhaken verkauft, mit welchem die Diebeher lautlos das Weite gesucht hatten. Man fand das Boot später 500 Meter flussabwärts in Richtung Liegenhof.

Die Polizei ist den Tätern, die mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraut sein müssen, bereits auf der Spur. Wahrscheinlich werden die Diebe verurteilt, ihre Beute loszuschlagen, vor deren Ankauf nur gewarnt werden kann.

bere immer von den Deutschnationalen betont wird, in einer sehr schwierigen Situation. Jeder Antrag, den die Danziger Industrie erhält, bedeutet eine Erleichterung, schafft für hunderte Arbeiter und Angestellte Arbeit. Die Deutschnationalen aber „handeln“ wieder einmal und sorgen dafür, daß sechs große Schiffenbauten für Danzig

nicht in Danzig

gemacht werden. Es ist ein Skandal sondergleichen.

Der Volksbetrug der Deutschnationalen ist durch sie selbst entlarvt worden. Täglich und stündlich schimpfen sie auf die angeblich „wirtschaftsfeindliche“ Sozialdemokratie. Sie eberreden sich Geld nicht in die Danziger Wirtschaft, sondern entziehen es ihr, nehmen Danziger Arbeitern und Angestellten die Möglichkeit der Arbeit. Täglich und stündlich zeteren sie gegen den sozialdemokratischen Finanzminister, der

Millionenaufträge vom Ausland für die Danziger Werften

heringebracht hat und auf diese Weise für Arbeit sorgte. Von Deutschnationalen geführte Danziger Unternehmen aber geben Millionenaufträge für Schiffe, die in Danzig sehr gut hätten hergestellt werden können, nicht der Danziger Industrie, sondern der deutschen Industrie, von der Danzig nichts hat. Es ist dieselbe Politik wie damals, als es um die Erhaltung der Schiffbauwerft ging. Damals wollten die Deutschnationalen, daß die Schiffbauwerft verschrottet werde, daß mehrere tausend Arbeiter und Angestellte, auf die Straße fliegen. Die

Sozialdemokratie konnte damals diese Pläne anhin-

machen.

Der neue Streich der Deutschnationalen kommt gerade zur rechten Zeit. Er zeigt der Danziger Bevölkerung, mit welcher Verlogenheit die Deutschnationalen ihren Wahlskampft führen, was sie versprochen und wie sie „handeln“. Die sechs Schiffe, die monatelang mehrere hundert Arbeiter und Angestellte wieder in Lohn und Brot gebracht hätten, die für die ganze Danziger Wirtschaft von großem Nutzen gewesen wäre, sie sind von den Deutschnationalen dem Danziger Wirtschaftsleben entzogen worden. Danziger Arbeiter und Angestellte können weiter ohne Arbeit bleiben, die Danziger Wirtschaft mag zum Teufel gehen — das ist der Sinn des neuen deutschnationalen „Handels“. Die Bevölkerung wird diesen Volksbetrüger am 16. November die Dichtung dafür geben, indem sie für den Sieg der Liste Gehl und damit für Arbeit und Brot stimmt.

Fischernot an der Weichsel

Der Lachs bleibt aus — Auch Breitlinge werden nur wenig gefangen

Die wirtschaftliche Lage der Fischer am Weichselbucht ist sehr schlecht. Schon Anfang Herbst sah sich der Senat veranlaßt, eine größere Summe zur Unterstützung der notleidenden Fischerbevölkerung auszuwerfen. Eine Verringerung der Verhältnisse erhoffte man im Herbst, zum Beginn der Lachs- und Breitlingszeit. Aber schon jetzt ist zu übersehen, daß die Fischer kaum den Lebensunterhalt für die Herbst- und Wintermonate, geschweige denn für das ganze Jahr verdienen werden.

Der Lachs bleibt aus

Zeit Anfang Oktober wird nach Lachsen getrieben. Wenige Glückspilze haben während dieser Zeit einen Zentner Lachs, das sind für den Mann ca. 150 Gulden Verdienst, gefangen. Die Mehrzahl der Fischer treibt Wochen und Wochen, ohne mehr als einen, zwei oder drei Lachse zu bekommen. Das Ausbleiben der Lachse mag zum Teil natürliche Ursachen haben, ist wohl aber auch darauf zurückzuführen, daß die Rote immer in die See gebaut wird und diese im Verein mit der, der Mündung vorgelagerten Sandbank dem Lachs den Eintritt in die Weichsel verwehrt. Die Zeiten, wo man die Lachse zentnerweise schöpft, sind vorüber.

Fischer geworden, weil arbeitslos

Auch die allgemeine Wirtschaftsnot belästet die Berufsfischer. Viele Anwohner, die sonst in anderen Berufen tätig sind, gehen fischen, weil sie sich genieren, die Erwerbslosenunterstützung, die ihnen zu recht zuteil, in Empfang zu nehmen. So früher achtzig oder weniger Röhne trieben, treiben jetzt

150 mit 270 Mann besetzte Röhne.

Auf den einzelnen Rohn kommen jetzt weniger Triften als früher. Etwas besser fangen die Garnfischer, die am Strand ihre Röhne ziehen. Aber auch sie fangen nicht genügend um von einem guten Verdienst sprechen zu können. Jetzt beginnen einige Fischer in offener See zu treiben. Ob sie Erfolg haben werden, ist zweifelhaft. Abzumarten bleibt

auch, ob die in offener See ausgelegten stehenden Rebe etwas enthalten werden.

Die Breitlingsfischer

haben besonderen Grund zum Klagen. Der Betrieb der Rutter erfordert erhebliche Unkosten und die vier Mann Besatzung wollen leben und verdienen. Wenn ein Rutter morgens um sechs Uhr in See geht, ist noch nicht gewiß, ob er zu mittag mit einigen Zentnern Breitlinge zurückkehrt. Sehr oft werden die Röhnen aus der See gefischt, ohne daß sie auch nur ein Pfund Breitlinge enthalten. Zwei bis drei Zentner Röhne gelten als gut, fünfzehn bis zwanzig Zentner als Glücksschiff.

Die Fischer wissen zur Zeit tatsächlich nicht, wie sie Winterbrord, Rebe und Nahrung schaffen sollen. Es klingt grotesk, aber es ist tatsächlich so, ein Teil des Nährstandes fehlt

einem Hungerwinter entgegen.

Anker der Fischer gibt es hier keine andere Erwerbsmöglichkeit. Die Fischer arbeiten Tag und Nacht schwer, ohne das nötige zu verdienen. Der Senat muß helfen. Nun hatten in die Fischer einen Vertreter im Volkstag, und zwar den Pfarrer Böhm. Doch ist von dem Röhnen dieses „Repräsentanten“ nichts zu verspüren. Es ist mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß dieser Mann nicht einmal die Not der Fischer kennt. Die Fischer müssen sich nun einmal ernüchert überlegen, ob sie bei der nächsten Wahl den Pfarrer Böhm wiedermahlen können.

Pfarrer Böhm, der sich nur aufstellen läßt, um den Deutschnationalen ein Volkstagsmandat zu verschaffen, hat für die Fischer nichts getan, ihre Not nicht gelindert. Das zu tun überließ er der Sozialdemokratie, die durch Gewährung von Beihilfen und durch Ausdehnung der Erwerbslosenversicherung auf die Fischerbevölkerung zu helfen versuchte. Nur die sozialdemokratischen Vertreter im Volkstag und im Senat hatten Verständnis und den Willen, den notleidenden Fischern zu helfen. Weitere Hilfe können die Fischer nur von der Sozialdemokratie erwarten, deshalb müssen die sozialdemokratischen Einflüsse stärken durch die Wahl der Liste Gehl am 16. November.

Er war wieder nicht zufrieden

Dieb oder Hehler

Der aus Polen im Sommer hier zugewanderte beschäftigungslose Bronislaw Sadowski war eines Hühnerdiebstahls an 21 Hühnern beschuldigt, die in der Nacht zum 1. August in verschiedenen Geschäften in Weßlingen gestohlen worden sind und bei ihm vorgefunden worden waren. Er wollte sich deshalb vor dem Einzelrichter verantworten, was ihm aber nicht zusagte und beantragte Hinzuziehung von Zeugen, so daß die Angelegenheit jetzt vor das Schöffengericht kam.

Der Angeklagte war unter dem Verdacht des Diebstahls als Ausländer in Untersuchungshaft genommen und beauptete, die Hühner einige Tage darauf auf dem Wochenmarkt in Langfuhr von einem Landsmann B. gekauft zu haben, der schließlich in Starthaus im Gefängnis ermittelt wurde und behauptete, in der Nacht des Diebstahls in Neustadt bei Bekannten über Nacht gewesen zu sein, was durch eine Zeugin bestätigt wurde.

Die gestohlenen Hühner wurden bei dem Angeklagten beschlagnahmt. Sie befanden sich in einem sogenannten Matrosenlad und verbreiteten bereits einen wenig angenehmen Geruch. Doch war an dem frischen Blut zu erkennen, daß sie erst ein oder höchstens zwei Tage vorher geschlachtet waren, und da S. in Bezug auf wein und Wein bereits mit den Behörden mehrfach in Konflikt geriet, so wurde er verhaftet.

Auch jetzt blieb er dabei, die Hühner von B. gekauft, nicht aber gestohlen zu haben. Er habe an B. dafür 60 Gulden gezahlt, um damit zu handeln. Dieser Preis entsprach aber keineswegs annähernd dem damaligen Marktpreis, auch selbst für Händler. Seine Ableugnung des Diebstahls konnte

ihm nicht widerlegt werden, dennoch hätte ihm der billige Preis der Hühner auffallen müssen, selbst wenn er sie gekauft hätte, und das um so mehr, als ihm die Menge Hühner bei B. hätte auffallen müssen, der nicht Landwirt war, was er mußte. Daher habe er sich der Hehlerei schuldig gemacht und wurde zu 3 Monaten und 3 Wochen Gefängnis verurteilt. Auch dieses sagte ihm nicht zu und er erklärte, Berufung einlegen zu wollen.

Mit dem Lastauto in den Wassergraben

Das Lenkrad verlagte

Am Mittwoch in den Abendstunden fuhr der Lastkraftwagen 23 5427 einer Diegenhöfer Fuhrballerei von Neuland nach Jungfer. Das Lastauto hatte einen Anhänger und war mit 60 Zentner Gerste beladen. Zwischen den Kilometersteinen 20 und 31 verlagte plötzlich das Lenkrad und war nicht mehr zu drehen. Aus diesem Grunde fuhr das Auto über welches der Führer die Gewalt verlor, links über die Chaussee und landete in dem 2 Meter tiefen, mit Wasser gefüllten Graben. Die Vorderachse wurde durch den Anprall verbogen. Wagen und Anhänger kippten um. Der Chauffeur und zwei Beateiler vermochten sich zu retten. Drei Meter vor der Unfallstelle befand sich eine Postkammer, die Ehefrau Sch. aus Neuland, die nur durch einen glücklichen Zufall nicht unter die Räder kam. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Chauffeur keine Schuld.

Ein Abend bei den Gutmüttern. Die Voge „Danke nicht“ hatte zu einem Unterhaltungsabend eingeladen. Der gestern im Vogenhause stattfand. Im Mittelpunkt der Veranstaltung



Programm am Sonnabend

6.30-7: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. 7-8: Frühkonzert (Schallplatten). 8.30-9: Turnstunde für die Hausfrau. Diplom-Gymnastiklehrerin Maria Volze. 10.15: Schulfunkstunde. Leitung: Werner Erbsmann, Direktor Bodensiedlung, Leitung und Schnitt unterer Schicht: Direktor Hildebrandt. 11.40: Schallplatten. 12.15-12.30: Matinee. Leitung: Walter Kelsch. 13.30: Kinderfunk. 15.35: Literarische Jugendstunde. Sprecher: B. du Bois-Reymond. 16.30-17.45: Konzert. Dirigent: Karl Gräber. 17.45: Der Film: Erik Pöhl. 18: Weltmarktberichte: Kaufmann R. Brina. 18.30: Eisenberichte, aushl. landw. Preisberichte. 18.30: Artisten. Einiges von ihrem Leben und Wirken. Erik Pöhl. 18.35: Programmankündigung in Esperanto. 19: Osteuropäische Wirtschaftskrisen. Wirtschaftsprobleme Finnlands. Dr. Leckner. 19.35: Weltbericht. 19.30-21.10: Konzert. Aufführer: Dirigent: Erik Seidler. 21.10: Ueberragung aus Berlin: Uraufführung: „Zellenblauen“, Hörspiel von Otto Tomow. Texte von Erik Gröth Schwabach. Musik von Alan Graa. Regie: Gerb Friede. 22.30: Wetterbericht. Pressenachrichten. Sportberichte. 23.30 bis 0.30: Tanzmusik. Leitung: Walter Kelsch.

hand ein Vortrag, der den Abstinenzgedanken als Mittel zur Aufwärtsentwicklung der Menschheit feierte. Die Befreiung des Menschen von den Nöcherungen des Altags, die seelische und körperliche Enttäuschung bedingten vollständige Entfesselung. Die mannigfaltigen Schäden des Alkoholismus haben sich wesentlich auf das Familienleben ausgebreitet. Not und Elend sind die Marksteine, die eine zunehmende Alkoholisierung mit sich bringen. Klavierkonzerte umrahmten den Vortrag. Ebenfalls trugen gemeinsame Gesänge zur Bereicherung des Abends bei. Eine gemeinsame Kaffeetafel schloß sich der Veranstaltung an.



- Nachtigal Konsum-Kaffee **0.30** in Originalpackung à 1/4 Pfd.
- Nachtigal Haus-Kaffee **0.40** in Originalpackung à 1/4 Pfd.
re-schmeckend
- Nachtigal Haus-Kaffee **0.50** in Originalpackung à 1/4 Pfd.
kräftig, wohlschmeckend
- Nachtigal Sender-Kaffee **0.60** in Originalpackung à 1/4 Pfd.
vortrefflich
- Nachtigal Sonder-Kaffee **0.70** in Originalpackung à 1/4 Pfd.
sehr aromatisch und fein

Nachtigal Edel-Kaffee

feinste Qualitäten, 1/4 Pfund **0.80 0.90 1.00 1.10**

Täglich werden mehrere tausend Pfund **Nachtigal-Kaffee** geröstet - hygienisch verpackt - verkauft

TANZUM SUSANNE

ROMAN VON WEBER SCHEFF

30. Fortsetzung.

Er war damals Zeuge ihrer Auseinandersetzung mit Geheimrat Fiedemann und Zimmerer von Kros geworden, er hatte ihr Geheimnis gehört, das mit dem Auffinden der Fabel im Hause Dr. Freyers zusammenhing; nun trat er ihr hier entgegen, und es mußte den Anschein haben, als empfinge er eine Beirätigung für behauptende, vielleicht ungewollte Vermutungen.

War die überraschende Einladung, die ein so wichtig Bekannter, wie der Studienrat, ihm hätte ausgeben lassen, zu dem Zweck erfolgt, er sollte hier Suzanne Person begegnen? Sollte man ihm irgend eine Aufklärung geben oder ihn gar zum Mißtrauen eines Geheimnisses mahnen, das er bisher nur halb gekannt hatte? Flüchtig glaubte er Klar zu sehen: er war dazu bestimmt, dem Geheimrat eine Vorlesung von Suzanne und Dr. Freyer zu überbringen. Das war es. Es hand aberdings im Widerspruch zu der Versöhnung zwischen Fiedemann und dem Mädchen, von der er bereits erfahren hatte.

Richard Nicolai schaute sich umher. Er plante, er dachte Dr. Freyer den Vorwurf machen, sich in seinem geringen Schreiben nicht deutlich genug ausgedrückt zu haben. Darin hatte er gesehen, der Studienrat wollte ihn um eine Auskunft bitten. Welche Art von Auskunft, die Suzanne betraf, konnte er ihm geben, besonders in Gegenwart dieses furchtbaren Mädchens, mit dem sich seine Gedanken in den letzten Tagen hin und wieder beschäftigt hatten.

Er richtete ihr die Dank, gewiß nicht mit mehr Herzlichkeit als früher. Er war zu betroffen, um aus sich herauszugehen. Sie haben mit diesem Person! bis vor kurzem im gleichen Betrieb gearbeitet, Herr Ingenieur, ließ sich der Studienrat vernehmen, der nicht ahnte, mit welchen Empfindungen sich diese beiden Brüder begegneten, sie in einem alle seine Kräfte. Und ich darf Ihnen gestehen, sie in dem allem unterrichtet, was meine Person betrifft und die zweite, was der nie wieder sprechen werden."

Sicher eine geheimnisvolle Andeutung, die nicht dazu beizugehen, Nicolai von seiner Bestimmung zu erlösen.

Dr. Freyer hat Sie zu werden, lächelnd forderte er Suzanne auf, die Pläne der Hausfrau zu übernehmen, wobei sich ihr Gesicht rötete, denn sie spürte den Blick Richard Nicolais ganz klar auf sich ruhen. Während sie den See in die Schalen sah, ging es ihr durch den Kopf, ob sie die Situation nicht gleich durch ein paar Worte klären sollte. Aber sie vermied diesen Gedanken, weil er nicht zu ihrer hohen Art wußte und sie gegangenen hätte, Dinge zur Sprache zu bringen. Sie nicht zu betreten, sondern Heinrich Freyer und die Mädchen, die um ihn waren und gegen ihn.

Die beiden Herren gerieten in eine kurze, lebhaftes Unterhaltung belangloser Natur. Sie plauderten davon, wie sie sich vor ein paar Jahren in einem akademischen Sportverein kennengelernt hatten, lange vor der Verheiratung Heinrich Freyers. Dieser hatte einer der anderen aus den Augen verloren.

Das Gespräch kam ab, als Suzanne die Schüssel mit dem Teegetränk rührte. Richard Nicolai verhielt sich abwartend. Es war ihm unangenehm, wie der Studienrat ihrer früheren Bekanntschaft besondere Bedeutung beilegte. Das war verständlich, daß sie es war, als wolle Dr. Freyer damit behaupten, sie hätten einander zu jener Zeit näher gekannt, als es in Wirklichkeit der Fall gewesen war.

"Das Leben bringt einen immer wieder zusammen," meinte der Herr des Hauses nach kurzem Schweigen das Wort, und man merkte ihm deutlich an, wie er nach Worten suchte, nach einem Ausdruck für das, was er dem Ingenieur zu sagen hatte. Es ist aber nicht immer ein angenehmer Anlaß, der einen Bekannten zu einem Wiedersehen verhilft."

"Das ist möglich," gab Richard Nicolai reserviert zurück. "In manchen Tagen des Lebens kann man nicht anders, man muß ein Ungeheuer bezeugen oder eine Gemeinheit oder eine Unbilligkeit..."

Nicolai schaute nachdenklich in das hohle Gesicht des Studienrats. Auch Suzanne schaute auf; sie merkte, wie sich die Stimmung merklich veränderte.

"Ja, eine Gemeinheit," fuhr er heftig fort, "etwas anderes ist es nicht, wenn ein Mensch hinter dem anderen hergeht, um in seinem Leben einen Namen zu erwecken, in dem der Betreffende einer Verurteilung erliegen ist." Der Ingenieur hatte den Mund geöffnet, er schien aufmerksam den Worten des Nicolai zu folgen, mit dem er in seiner letzten Zeit...

liger, daß ich Sie bitte, die Antwort reiflich zu überlegen." "Ich wüßte nicht," meldete sich Nicolai, in dem das Bekannte immer größer wurde, "ich wüßte wirklich nicht, worauf Sie hinstielen, Herr Doktor."

Der Studienrat griff mit der Rechten, die auffallend älterte, in seine Brusttasche. Er brachte etwas hervor, das Suzanne und Nicolai zuerst für ein Blatt Papier hielten. Dann erkannten sie eine Photographie in der Hand des letzten Mannes.

"Kennen Sie das?" rief Heinrich Freyer, während er die Aufnahme dem Ingenieur reichte.

Es hatte den Anschein, als wolle Richard Nicolai vernichten. Plötzlich aber hob er die Photographie ein wenig höher, starrte prüfend darauf hin und verzerrte so etwa zwei Minuten.

Suzanne sah abwechselnd ihren Freund und seinen Bekannten an. Für sie war, was hier geschah, ebenso rätselhaft wie vor Nicolai.

"Sie waren vor zwei Jahren in Binz, nicht wahr, Herr Ingenieur?" forschte Dr. Freyer.

Das stimmt. Und dieses Bild kenne ich. Wenn ich mich auch damals selbst davon bewahrt habe, in albernem Akt photographiert zu werden, das eine oder andere Gesicht habe ich schon einmal gesehen. Ganz genau erinnere ich mich an die beiden großen Gummieröhre, mit denen ein paar junge Mädchen am Strande gespielt haben."

Als wolle er Suzanne eine Ergänzung seiner Worte geben, reichte er ihr das Bild, das sie flüchtig betrachtet. Es gehörte zum Genre jener aus Uebermut und Sommerfrische geborenen photographischen Karten, wie sie auf dem Sande der Meeresküste in fast allen Ländern zu Hunderten und Tausenden hergestellt werden; ein geschäftstüchtiger Photograph mit Kannelein und Weiblein zusammen, sie legen über sich in mehr oder weniger drolligen Gruppen hin, er knipst, und am nächsten Tag findet man in seinem Schaufenster die Niedergabe dieses Augenbildes.

Suzanne überließ Dr. Freyer die Photographie, und der Studienrat wandte sich Nicolai mit der Frage zu:

"Ziehen Sie bitte in die Mitte des Bildes, Herr Ingenieur, dort stehen hinter dem linken Mann, der im Sande liegt und auf seinem Rücken ein paar Kinder trägt, ein Herr und eine Dame... ja, ich meine hier die junge Dame und den großen herrlichen Herrn. Erkennen Sie sich vielleicht gerade an diese beiden Personen?"

Richard Nicolai sah das Bild; er erhob sich, trat an eines der Fenster und prüfte länger als vorher. (Fortsetzung folgt)

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Ein Mädchen mit dem Küchenmesser ermordet

h Aus Briesen wird gemeldet, daß auf dem Wege zwischen Rheinberg und Orzechowa die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden worden ist, die mit dem Kopf zum Boden gemandt lag. In der Verhörung wurde die 16 Jahre alte Anna Mat aus Orzechowa erkannt. Ihr Gesicht war durch zahlreiche Messerschritte durchsägt. Auch die Brust wies Messerschritte auf. Die polizeilichen Erhebungen führten zu der Feststellung, daß die Tat ein gewisser Adislaw Jagiello aus Orzechowa begangen hat, weil das Mädchen ihm nicht zu Willen war, der Mörder ist darauf entflohen. Er konnte bisher noch nicht gefasst werden. Die Mordtat hat in der Umgegend großes Aufsehen erregt.

Die Arbeitslosenzahl steigt

Das Schlesiensche Wojewodschaftsamt teilt mit, daß die Zahl der Arbeitslosen sich in der Zeit vom 23. bis zum 29. Oktober d. J. auf dem Gebiet der Wojewodschaft Schlesien um 57 Personen erhöht hat und 38 113 Mann betrug. Davon entfallen auf den Bergbau 5953, Güttenwesen 1526, Glashüttenwesen 22, Metallindustrie 4190, Textilindustrie 692, Dampferbau 241, Papierindustrie 96, Holzindustrie 445, keramische Industrie 307, chemische Industrie 71 Mann. Es waren darunter 1188 gelernte und 19 288 ungelernete, 18 Landarbeiter, 2041 Angehörige. Unterstützungsberichtig waren 17 717 Arbeitslose.

Aus Thorn

Die Hochwasserwelle der Weichsel stieg in den letzten 24 Stunden um 63 Zentimeter und betrug Mittwoch früh am Thorer Pegel 2,28 Meter über normal. Am demselben Tage betrug der Wasserstand in Warschau 3,43 Meter, während er oberhalb Sawichost bereits um 21 Zentimeter auf 2,59 Meter gefallen war.

Wesentliche Ausschreibung. Der Magistrat Thorn (Torun) will die Malerarbeiten (Anstreichen der Wände) im neuen Wojewodschaftsgebäude vergeben. Anstreicherarbeiten sind gegen eine Gebühr von 1,00 Zloty im Rathaus, Zimmer 44, erhältlich, wofür auch nähere Auskunft erteilt wird. Die Offerten sind bis zum 10. November, vormittags 11 Uhr, im genannten Büro einzureichen.

Wesentliche Verspätungen hatten am Dienstag die auf der Warschau-Thorner Strecke ankommenden Züge. Verursacht war sie durch die Entgleisung eines Güterwagens zwischen den Stationen Bioclawet und Niezawa, wobei die Geleise beschädigt wurden.

Wesentliche Unfall. Auf dem Anstaltsweg vom Bahnhof Thorn-Moder (Torun-Moder) zur Stärkefabrik „Lubon“ entgleiste Dienstag nachmittags eine Lokomotive, aus noch nicht ermittelter Ursache. Menschen kamen dabei nicht zu Schaden.

Wesentliche Straßenerweiterung. Der bisher in etwa halber Breite mit Granitplatten belegte Bürgersteig am Altstädtischen Markt (Stary Rynek) von der Ecke Seilerstraße (ul. Szalarka) bis zum „Artushof“ erhält jetzt vollständigen Belag mit kleinen Zementplatten, wie ihn andere Straßen z. B. bereits aufweisen.

Wesentliche Einbruchdiebstahl. In einem der letzten Oktobertage brachen, wie der Polizeibericht jetzt erst meldet, unbekannte Täter in das Geschäft von Michal Pajzora in der Schillerstraße (ul. Szczepna) 6 ein und stahlen für ungefähr 700 Zl. Musikinstrumente und Radiosender.

Aus Bromberg

Ein falkischer Schatzmann. Kürzlich erhielt der Lokomotivführer Bronislaw Kitzgen, Alexanderstraße (Sw. Florjana) 17 wohnhaft, durch die Post den bei einer auswärtigen Firma bestellten Anzugsrock. Am folgenden Tage bemerkte der Bahnbeamte einen Mann, der sich vor seinem Hause aufhielt und seine Wohnung beobachtete. Als K. sich später zum Dienst begeben hatte, erlitten bei seiner Frau ein Fremder, der erklärte, den Stoff von ihrem Manne gekauft und bereits mit 80 Zloty bezahlt zu haben. Als die Frau des Eisenbahners den Stoff nicht herausgeben wollte, indem sie erklärte, daß er 200 Zloty Wert hätte, forderte der Fremde die Übergabe der 80 Zloty. Die Frau lehnte dieses Verlangen ab und der Mann ging, um jedoch nach einiger Zeit mit einem Schutzmann wiederzukommen, der die Herausgabe des Stoffes verlangte und erklärte, der Stoff würde im Polizeikommissariat bis zur Klärung der Angelegenheit niedergelegt werden. Als der Eisenbahner zurückkehrte und von dem Mannverführer mußte er sich überzeugen, daß seine Frau einem Betrug zum Opfer gefallen war.

Wesentliche Spiel in den Tod. Am 3. d. M. fuhr in die ul. Toruniska (Thorer Straße) der Landmann Emil Kohnke aus Legnowo mit einem mit Heu beladenen Wagen. Die auf der Straße versammelten Kinder trugen sich an den Wagen, unter diesen auch die fünfjährige Monika Günter, wohnhaft bei den Eltern, ul. Toruniska 91a. Das Kind fiel jedoch vom Wagen herunter und schlug dabei so unglücklich mit dem Kopf auf die Straße, wobei sie gleich die Besinnung verlor. Das Kind starb gleich nach dem man es ins Elternhaus gebracht hatte an den Folgen der Verletzung.

Wesentliche Vergewaltigung. Am 2. d. M., um 8 Uhr morgens, wurde die 16-jährige Aniela S., Kinderstraße bei Herrn Dr. Rudzinski, wohnhaft Sniadeckisch 56, auf der Treppe des betr. Hauses von einem Manne angefallen, der sie unanständig anfaßte und sie vergewaltigen wollte. Auf das Schreien des jungen Mädchens kam die Portiersfrau, Frau Roszkowska heraus, worauf der Mann das Weite suchte.

Aus Landsberg

Wesentliche Höchstpreise. Laut amtlicher Verordnung sind folgende neue Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren, gültig vom 31. Oktober ab, festgesetzt worden: Schweinefleisch 2,45 pro Kilogramm, Speck 2,80, Schmalz 3,80, Linsen 2,90, Kaffee und Kakao 1,35, Rindfleisch mit Knochen 2,40, ohne Knochen 2,50, Kalbfleisch 2,00, Hammelfleisch 2,40, Bratenfleisch 3,20, Wurstfleisch 3,50, Knoblauchwurst 2,40, Leberwurst 2,20 1. Sorte und 1,50 2. Sorte. Für Nichterhaltung der Höchstpreise ist eine Strafe bis 10 000 Zloty angedroht. Die Preise für Mehl und Backwaren bleiben unverändert.

Wesentliche Der letzte Wochenmarkt wies trotz des Regentweters einen regen Verkehr auf, und auch die Anfuhr von Produkten war reichlich. Das Pfund Butter kostete 1,90-2,00, die Mandel Eier 2,50-3,00, die Mandel Weiskaffee 1,00, Zwiebeln 0,20, der

Zentner Kartoffeln 2,00. Bei starker Belieferung des Marktes mit Geflügel aller Art kosteten Gänse 8-10, Enten 4-6, Puten 5-6, Fühner 1,50-3,00 Zloty.

Sechs Häuser bei Warschau niedergebrannt

175 000 Zloty Schaden

Im Städtchen Smir, Kreis Swiecian, ist aus bisher unbekannter Ursache Feuer ausgebrochen, das 6 Häuser einscherte. Während der Rettungsarbeiten wurde der Feuerwehrmann Wojciech Pietraszkiewicz von einfallenden Mauerresten schwer verletzt. Sein Zustand ist ernst. Der Sachschaden beträgt etwa 175 000 Zloty.

Noch ein Mord bei Samter

In Rudom, Kreis Samter, wurde die Gastwirtin Frau Trzypłowa von einem betrunkenen Gast durch einen Revolver schuß getötet.

Todesurteil in Gnesen

h Vor dem Schwurgericht in Gnesen hatte sich ein gewisser Edmund Kosinski zu verantworten, der den Lohnvorsteher Johann Dworzak ermordet hat. Der Angeklagte, der über eine reiche kriminelle Vergangenheit verfügt, wurde zum Tode verurteilt.

Aus Dirschau

1. Entgleist ist am Sonnabend früh ein Motorwagen, der zur Beförderung von Eisenbahnangehörigen zwischen Dirschau und Liebenhof verkehrte. Verletzt wurde niemand. Das Verkehrshindernis wurde in kurzer Zeit beseitigt.

1. Einen schweren Unfall erlitt am Sonnabend der Gutsbesitzer Kurt Kröbling in Fischbude. Er fuhr mit einem Wagen durch den Ort, als plötzlich die Pferde vor einem Radfahrer scheuten und durchfielen. K. wurde vom Wagen geschleudert und kam so unglücklich zu Fall, daß die Räder des Wagens über ihn hinweggingen. K. erlitt schwere Verletzungen, doch besteht keine Lebensgefahr.

1. Die Arbeitslosigkeit in unserer Stadt greift immer mehr um sich. Da der größte Teil keine Unterstützung mehr bezieht, ist eine Delegation beim Magistrat vorstellig geworden, um eine Unterstützung für den kommenden Winter zu erlangen. Die Delegationen haben den Bescheid erhalten, eine Liste aufzustellen, in der sämtliche Arbeitslosen vermerkt werden sollen, außerdem ist dem Bürgermeister ein Bittgesuch vorgelegt worden.

1. Maul- und Klauenfeuche ist in dem Anwesen des Landwirts Wilhelm Kahlke in Dirschauerwießen ausgebrochen. Der Kreisarzt hat als gefährdeten Bezirk die ganze Gemeinde Dirschauerwießen mit den Ausbauten festgesetzt.

Aus Inowroclaw

1. Stadtratsversammlung. In der letzten Stadtratsversammlung wurde beschlossen, die vom Magistrat beabsichtigte Räumung des Hauses Kosziska 5 fallen zu lassen und die Antituberkulose-Station und verschiedene andere gemeinnützige Anstalten in andere vom Magistrat ausfindig zu machende Räumlichkeiten unterzubringen. Sodann wurde beschlossen, auf dem am Rabiner Weg befindlichen neuen Morgen großen Terrain eine Schule für Kleinkinder und Plumen für die städtischen Gärten und Blüte anzulegen, und das zwischen den Pofener und Rogosener Geleisen gelegene Terrain von 18 140 Quadratmeter an die Polnische Staatsbahn zu verkaufen. Ferner wurde genehmigt der Antrag des Magistrats um Herabsetzung des Gaspreises für die Staatsbahn, die der größte Gasverbraucher ist, auf 25 Groschen pro Kubikmeter. Am zweiten Antrag wurde der Magistrat aufgefordert, die Verbesserung der Blomstraße vorzunehmen, da diese bei den geringsten Regenfällen unpasseierbar ist.

1. Brandstiftung in Palosc. Heute nacht gegen 2 Uhr brach bei dem Hausbesitzer Nowakowski in Palosc ein Feuer aus. Dem sofortigen energischen Eingreifen der Ortsfeuerwehr ist es zu danken, daß das Feuer keinen größeren Umfang angenommen hat. Die sofort erhobenen polizeilichen Recherchen lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß das Feuer mit Petroleum angelegt wurde. Dem Brandstifter ist man auf der Spur.

1. Scharfschießen in Blawinsk. Der Kreisarzt gibt bekannt, daß am 14., 15., 20. und 25. November dieses Jahres auf dem Übungspolze in Blawinsk Scharfschießen stattfinden. Die Zugangsweg sind von Posten des 59. Inf.-Reg. besetzt, und ist diesen Posten unbedingt Folge zu leisten.

Aus Graudenz

Der Raubüberfall noch nicht aufgeklärt. Zu dem Raubüberfall, der sich vor etwa acht Tagen in der Nähe von Graudenz ereignete, und bei dem einem in der Besetzung Graudenz beschäftigten Mädchen namens Szczepanska ein Betrag von 140 Zloty entwendet wurde, ist noch mitzuteilen, daß es sich betreffs des Täters um einen jungen Mann im Anfang der 20er Jahre handelt. Er trug hellgrauen Anzug und ebensolche Mütze und führte einen hellen Stiefel bei sich. Etwaige Mitteilungen über eine Person dieser Art erbitten die Polizeibehörden in Graudenz und Schwab, denen die Untersuchung in der Angelegenheit obliegt.

Aus Zempelburg

1. Die Schweinefleisch ist unter dem Vorstehen des Bezirksamtes in Reubof, hiesigen Kreises, und die Maul- und Klauenfeuche unter dem Viehbestand des Gutsbesizers Pahl in Grünlande, hiesigen Kreises, amtlich festgestellt worden.

Polener Effekten vom 6. November. Konversionsanleihe 1:46,50, Dollarbriefe 92, Polener konvertierte Landbankaktien 97,50, Investitionsanleihe 102, Drowar Protokoll 24, Tendenz unverändert.

Warschauer Effekten vom 6. November. Bank Danziger 100, Bank Polki 161,50, Bank Towarowa 100, Bank Warschauer 100, Klucze 98-100, Danziger Tabakmonopol 72,40, Investitionsanleihe 101, Dollarprämienanleihe 56-55, 5proz. Konversionsanleihe 45, Eisenbahnkonversionsanleihe 45.

Was alles für Steuern zu zahlen sind

Das Finanzministerium erinnert die direkten Steuerzahler daran, daß im November d. J. nachstehende Steuern zahlbar sind: 1. bis zum 15. November die Monatsvorauszahlung der Gewerbesteuer von dem im Oktober d. J. von den Handelsunternehmen der Kategorie I und II sowie Industriebetriebe der Kategorie I-V, die vorchriftsmäßige Bücher führen, und Aktiengesellschaften erzielten Umsatz; 2. bis zum 15. November d. J. die Einzahlung der zweiten Grundsteuer für das laufende Jahr 1930; 3. im Laufe des November die staatliche Immobiliensteuer für das dritte Jahresviertel sowie die Steuer von Lokalitäten und unbewohnten Plätzen für das vierte Jahresviertel d. J.; 4. im Laufe des November die Einzahlung der Gewerbesteuer und Registrierkarten für das Jahr 1931; 5. bis zum 7. November d. J. die Einkommensteuer von den Dienstleistungen, Pensionen und Löhnen, die im Laufe des Oktober 1930 zum Abzug gebracht sind. Außerdem sind zahlbar Steuerrückstände, und Steuerrenten mit dem Zahltermin im November sowie diejenigen Steuern, für die die Steuerzahler Zahlungsaufforderungen ebenfalls mit dem Zahltermin des November erhalten haben.

In einem Monat 4000 Einwohner mehr

In Gdingen

Die Einwohnerzahl der Stadt Gdingen betrug nach Angaben des Statistischen Amtes am 1. November 41 507 gegenüber 40 700 Einwohner am 1. Oktober d. J.

Aus Königs

m. Im Walde überfallen. Einem eigenartigen Fall erriete der Besitzer Franz Kobierowski aus Thierow, Kreis Berent, K. wir mit Luch zum Jahrmart nach Lippisch gefahren. Nach Erledigung seiner Geschäfte bezog sich K. wieder mit seinem Fuhrwerk auf die Heimfahrt. Es war nach 7 Uhr abends. Während K. seines Weges fuhr, hatte sich ein junger Mann auf seinen Wagen geschlichen, erst kurz vor dem Walde bemerkte der Besitzer den fremden Reisenden. Als sich der Fremde bemerkte, hat er den Luch, doch bis nach Lippisch mitzuführen zu dürfen. Obwohl K. nichts Entsch. erlaubte, forderte er den Fremden auf, sich zu ihm nach vorne auf den Wagen zu setzen, gleichzeitig wollte K. den Mitfahrer im Auge behalten. Die Fahrt ging etwa eine halbe Stunde durch den Wald. Vor Lippisch befindet sich eine heile Anhöhe, die eine sanft abfallende Straße hat. Dieser Weg mußte auch das Gespann machen, jedoch blieben hier die Wagen des österey stehen, da die Pferde, die K. mit sich führte, griffen. Als nun auch K. mit seinem Wagen halten mußte, griff der Fremde plötzlich nach einem Revolver, hielt die Waffe dem K. auf die Brust und rief: „Geld oder das Leben!“ Obwohl K. versuchte sich dieses Vergehens zu erwehren, ließ der Fremde nicht locker. Da er im Augenblick Geld erhielt, zog der Fremde einen Schlagring und schlug unbarbarisch auf K. ein, der blutüberströmt besinnungslos zusammenbrach. Der Bandit fiel beim Ufer K. her und erzwangte ihn aus den Taschen zirka 40 Zloty, die große Summe hatte K. gut versteckt. Nach der Tat entließ der Täter. Als der Ueberfallene wieder zu sich kam, schleppte er sich zu Nachbarn, wo er sich vom Blut reinigte. Am nächsten Morgen bezog sich K. in Begleitung seines Sohnes nach Lippisch, um den Ueberfall zur Anzeige zu bringen. Auf der Straße traf er den Mann, der ihn überfallen hatte. Der Bandit, Leo Nowowski aus Lippisch, konnte verhaftet werden. Er hatte sich nur wegen Raubüberfalles vor der Königs. Strafammer zu verantworten. So gemein wie K. die Tat ausführte, so frech und kalt benimmt er sich auch vor Gericht. Nach der Zeugenerhebung ergreift der Staatsanwalt das Wort und betont, daß der angeklagte Nowowski der Tat überführt sei. Der Antrag lautet auf fünf Jahre Zuchthaus. Der Verteidiger hat um Freispruch des Angeklagten, da ihm die Schuld nicht nachgewiesen sei. Das Gericht sprach den Angeklagten des schweren Raubüberfalles und schwerer Körperverletzung schuldig und verurteilte den K. zu drei Jahren Gefängnis mit Verurteilung der Unternehmungshaft undtragung der Kosten. Der Angeklagte wurde sofort abgeführt.

m. Es wird immer gemittelter. Künftig einer sportlichen Veranstaltung auf freiem Platz unterrichten sich mehrere Bürger in deutscher Sprache, was „verschiedenen Leuten“ nicht gefällt. Bisherig trat ein „besser gebildeter“ Herr an die Gruppe von Jungmännern und vertrat sich ganz energisch die Unterhaltung in deutscher Sprache. Dieser Grün-Anhänger kam jedoch an die richtige Adresse, denn man fertigte den Ueberpatrioten ganz energisch ab.

Aus Luckel

1. Großes Schadensfeuer. In Liebenau Abbau, hiesigen Kreises, brach auf dem Grundstück des Besitzers Jablonski kürzlich Feuer aus, das in kurzer Zeit die Scheune und den angrenzenden Viehstall vernichtete. Der erlittene Schaden ist um so größer, als fast die gesamte Getreideernte und viele landwirtschaftliche Maschinen ein Raub der Flammen wurden. Der Gesamtschaden dürfte annähernd 30 000 Zloty betragen. Die Entstehungsurache des Brandes ist bisher noch unbekannt. Der Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. — Auch in Schliewik, hiesigen Kreises, brach am vergangenen Donnerstag in dem Sägewerk von Wintrow ein Schadensfeuer aus. Da die Feuerwehren in kurzer Zeit an Ort und Stelle waren, gelang es den allseitigen Bemühungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der durch Versicherung gedeckte Schaden beträgt 35 000 Zloty. Man vermutet Brandstiftung.

1. Selbstmord durch Erhängen verübt in Gr.-Schliewik, hiesigen Kreises, der 18-jährige Müllerlehrling Piotrowski. Die Leiche wurde von Passanten in dem nahe gelegenen Walde entdeckt. Einzelheiten zu dem traurigen Fall fehlen bisher.

1. Der letzte Wochenmarkt war zufriedenstellend besucht und auch ausreichend besetzt. Butter kostete 2,00-2,20, Eier 2,70-3,00 pro Mandel, Weiskaffee wurde pro Zentner mit 0,90-1,00, pro Mandel mit 0,80-1,10 verkauft. Der Geflügelmarkt brachte: Puten 4,30-9,00; Gänse, lebend 7,50-9,50; Mastgänse 1,10-1,30 pro Pfund; Enten 3,75-6,00; Fühner 1,00-3,20, Suppenhuhn 3,00-4,50; Speisekartoffeln kamen 1,40-1,70 pro Zentner. Auf dem Schweinemarkt wurde das Paar Ferkel mit 33-34 Zloty abgesetzt.

Die Neue der Geldschrankknacker

Von Ricardo

Freund Joachim Schwarzer, internationaler Gentleman-eindrehler von Format, und sein Komplize Ignaz Marczyski stehen vor der Berufungskammer.

Schwarzer, ein weltgemachter Mann mit einem ausgereiften Köpfehen, ist zweifellos einer der geriffeltesten Ganoven, die je vor Danziger Gerichten standen.

Verstüßl' ging Schwarzer durch Zufall. Er hatte es einige Zeit später anscheinend auf das schöne Warenhaus Fremmann abgesehen und wollte durch die Kellerräume der Firma Upfeger ans Ziel gelangen.

Schwarzer äußerte bei seiner Verhaftung lakonisch: „In Warschau, in Paris, in London hat man mich nicht geschöpft, aber eure Dorfpolizei, ausgerechnet, die muß mich hochgehen lassen.“

Vor dem Schöffengericht schwur er Stein und Bein, daß er mit dem Einbruch in die Gerichtskasse nichts zu tun hatte.

Da sah er nun in seiner Zelle und grübelte über sein Schicksal nach. Er hat schon in Gefangenzellen der halben Welt gefessen, aber dort verfrachtete man ihn wenigstens nach soliden Arbeiten.

Also Schwarzer reiste in der Verurteilung auf die Reue tour. Er hob verzweifelt die Hände und sprach pathetisch: „Vohes Gericht! Ich habe gesehen, der Kampf zwischen Verbrechen und Gerechtigkeit ist zwecklos.“

Und er legte ein „reumütiges“ Geständnis ab. Jawoll, er hat das Ding an der Gerichtskasse gedreht, jawoll, auch das andere auf dem Kohlenmarkt wollte er fängern.

Er sprach in zerknirschender Reue und alle Ganoven im Zuhörerraum seixten. Schwarzer erzählte, damals, nach dem Einbruch, als 15 Kriminalbulen das Justizgebäude absuchten und der Hausmeister mit dem zähnefletschenden Polizeihund, der eine prämierte Nase hat, sich daran beteiligte, da habe er im Garten des Gerichts in einer Saube unter der Bank gelegen.

Und das Unheimliche geschieht: Der Herr Staatsanwalt spricht die großen Worte: „Wir sehen, daß der Angeklagte vor der Gerechtigkeit doch größere Ehrfurcht hat als vor dem Beweis.“

Über, weiß der Himmel, das Gericht ließ keine Miße walten. Es verwarf beide Verurteilungen.

Die beiden Herren wollen gegen dieses Urteil Revision beantragen. Schwarzer merkte man erliche Erbitterung an. Sein Inneres partierte ein Dichterwort: „Und die Reue, sie ist doch kein leerer Bohn.“

Bildung eines polnischen Holzexportverbandes. Im Zusammenhang mit der Konferenz, die im polnischen Industrie- und Handelsministerium über die Holzexportorganisation stattfand, hat die polnische Holzindustriellenvereinigung für den 9. d. M. eine außerordentliche Versammlung seiner Mitglieder aus Warschau und Provinz anberaumt.

Der Wiltshöh Sonntag wird, nachdem Herr Käpfer von seiner Krankheit wieder hergestellt ist, Vorhings Oper „Der Wiltshöh“ in den Spielplan aufgenommen.

Oberspielleiter Waldburg; beschäftigt sind die Damen: Kaufmann, Hochreiter, Küper, Heisel und die Herren: Käpfer, Busch, Alur, Albert. Montag wird das Schauspiel „Der Mann, den sein Gewissen trieb“ gegeben.

Einbruch in eine Zoppoter Villa

Die Hausbewohner haben nichts bemerkt

In das Haus Hubertusallee 29 in Zoppot wurde in der Nacht von Donnerstag bis Freitag ein schwerer Einbruch verübt.

Das Haus Hubertusallee 29 ist eine Villa, die in einem Garten liegt. Die Einbrecher, man nimmt an, daß es mehrere waren, haben den Weg ins Haus durch die Fenster des Erdgeschosses genommen.

Die Einbrecher müssen mit großer Vorsicht gearbeitet haben. Die im ersten Stock schlafenden Hausbewohner haben jedenfalls nichts bemerkt.

Mehr Macht der Sozialdemokratie

Ihre bisherige Mandatszahl war noch zu gering

Nach der letzten Volkstagswahl standen 42 Sozialdemokraten gegen 70 bürgerliche Abgeordnete, wobei die Kommunisten ebenfalls noch meist mit dem Bürgertum gegen die Sozialdemokraten stimmten.

Um eine Regierungsmehrheit zu bilden, mußten sich die Sozialdemokratie (42 Abgeordnete), das Zentrum (18 Abgeordnete) und die Liberalen (4 Abgeordnete) resp. die Beamten (8 Abgeordnete) verständigen.

In dieser Koalitionsregierung

mußte die Sozialdemokratie vielfach auf die Ansichten und Forderungen der bürgerlichen Partner Rücksicht nehmen. Das hat verschuldet, daß manche Dinge nicht so geregelt wurden, wie es die Sozialdemokratie und die Bevölkerung gern gesehen hätten.

Erstverwend war, daß das Zentrum ausdrücklich in seiner Politik darauf abzielte, alle Erfolge der Sozialdemokratie zu verhindern. Die Sozialdemokratie mußte trotzdem wieder die Regierung übernehmen, da die bürgerlichen Parteien keine Regierung zustande brachten und dadurch die Gefahr bestand, daß der Freistaat ausländischen Einflüssen ausgeliefert würde.

Um die verantwortungslose Politik der bürgerlichen Parteien zu brechen und ihre volksfeindlichen Pläne auf Lohnabbau und Mietzwang zu verhindern

muß der Einfluß der SPD. erhöht werden.

Darum alle Stimmen der Liste Geh!

Politische Verheerung in den Schulen

Gleiche Brüder

Von der Pressestelle des Senats wird uns geschrieben: „Vor ein paar Tagen ist auf der Straße an Schüler der Bezirkschulen Schwarzes Meer und Petri-Kirchhof ein dem Pressegeheiß widerstrebendes kommunistisches Flugblatt „Der rote Schulplan“ verteilt worden.“

Der Senat, Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, hat die Angelegenheit den zuständigen Organen übergeben, damit diese Vergiftung der Jugend verhindern, die Lehrerschaft gegen solche Gemeinheiten geschützt und gegen die Verfasser und Austräger dieses Flugblattes mit allen Mitteln vorgegangen wird.

Außerdem hat der Senat, Abteilung für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung die in diesem Flugblatt als Versammlungsort für die Schüler bezeichnete Kafematte auf dem Bischofsberg der kommunistischen Organisation sofort entzogen.“

Diese kommunistische Verheerung der Schulkinder liegt auf dem gleichen Niveau, wie die Schüler-Verheerung durch die Nationalisten, die ja ebenfalls mit den übelsten Mitteln getrieben wird.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter, schwachwindig, Nachtfrostgefahr

Allgemeine Uebersicht: Hoher Luftdruck über Südwesteuropa, dem Mittelmeergebiet und Rußland. Die flache Störung, welche über Nordfrankreich ostwärts gezogen ist, brachte dem Rheinland noch Regenfälle.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwachwindig, Nachtfrostgefahr.

Aussichten für Sonntag: Wolkig, Nachtfrostgefahr. Maximum des gestrigen Tages: 6,9. — Minimum der letzten Nacht: 3,9.

Fort mit der Trinkgeldbettelei. In einem Lokal wurden die Serviererrinnen nicht tarifmäßig bezahlt, sondern sie erhielten monatlich nur 20 Gulden und sollten sich den großen Rest durch Trinkgelder besorgen.

Auch eine Anwärterin kann Ueberhandbezahlung beanspruchen. Eine Anwärterin hatte eine regelmäßige Arbeitszeit von 9 bis 1 Uhr und erhielt einen Monatslohn von 35 Gulden und oft Mittag, manchmal auch Kaffee.

Danziger Standesamt vom 6. November 1930

Todesfälle: Schüler Hans Knoblauch, 15 J. — Sozialrentner Siegfried Marcus, 72 J. — Witwe Johanna Mac geb. Fraband, 81 J. — Votegastin Anzmann, 62 J. — Witwe Martha Ditwald geb. Reser, 49 J. — Schuhmachergehilfe Gustav Diegle, 44 J. — Drechselmeister Friedrich Truhn, 79 J. — Heizungswärter Albert Baranowski, 35 J.

Sensationeller Selbstmord in Warschau

Warschau, 7. 11. Donnerstag hat sich in Warschau der bekannte polnische Großindustrielle Stanislaus Lilpop das Leben genommen.

Sollen sich die Hilfsbedürftigen selbst helfen?

Kritik an der Sozialversicherung

Im Auftrage der ärztlichen Berufsvereinigung sprach vorgestern abend Dr. Prinzhorn-Frankfurt a. M. im Saal der Naturforschenden Gesellschaft über das Thema: „Zur Psychologie der Sozialversicherungen“.

Dr. Prinzhorn erkennt zwar an, daß die Schwachen und Hilfsbedürftigen von der Gemeinschaft Hilfe zu beanspruchen haben, aber die heutige Zwangsversicherung sei nicht die richtige Form.

Wer geglaubt hat, daß Dr. Prinzhorn in Konsequenz seiner Ablehnung neue, bessere Wege der sozialen Fürsorge vorschlagen würde, sah sich getäuscht.

Bei der Außenarbeit entwichen

Auf der Jagd nach zwei Strafgefangenen

Hinter dem Hagelsberg, in der Nähe der Ziegelei Ziganenberg, sind gestern mittag zwei Inhafteten der hiesigen Strafanstalt entwichen.

Die Flüchtlinge nahmen ihren Weg nach den Anlagen des Krankenhauses. Es gelang bisher nicht, sie wieder einzufangen, obwohl das Leberalkommando alarmiert worden war und auch Aufsichtsbewache eifrig Jagd hinter den Flüchtlingen machten.

Verkehrsflugzeug Danzig-Königsberg notgelandet

Auf einer Wiese bei Ludwigsdorf

Die am Mittwochnachmittag jahreplanmäßig kurz vor 14 Uhr von Danzig abgeflogene Verkehrsflugmaschine der Linie Berlin-Königsberg war gezwungen, wegen einer Motorstörung vor Ludwigsdorf vor Königsberg auf einer Wiese zu landen.

Ermittelt und verhaftet

Die Straßenüberfälle in Ddra geklärt

Die vor einigen Tagen gemeldeten schweren Straßenüberfälle in Ddra sind durch den dortigen Kriminalbezirk aufgeklärt worden. Für den Ueberfall auf den Maurer Klatt, der eine Anzahl Messerschneide und Stiche erhalten hat, konnten Bruno Wiegandt, Schiffelbamm 37, Bruno Reichle, Pagenpohl 82, und Arthur Klajewski, Gr. Nonnengasse 16 wohnhaft, ermittelt und festgenommen werden.

Der Arbeiter Paul Schilke erhielt am Abend des 2. Oktober an der Ecke Hauptstraße-Dtzbahn in Ddra einen Bauchschuß. Als Täter wurde der Schiffszimmermann Max Skibbe, Grenadiergasse 1 wohnhaft, festgestellt, festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt.

Die Täter waren in beiden Fällen geständig.

Gestohlenes Fahrrad angehalten. Als gestohlen angehalten wurde ein Fahrrad, Marke „Rurior“, Nr. 705 603. Interessenten wollen sich im Kriminalbezirk Langfuhr, Hauptstraße 71 c, melden.

Polizeibericht vom 7. November 1930. Festgenommen: 18 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betruges, 4 wegen Trunkenheit, 1 wegen Wettens, 2 laut Haftbefehl.

Advertisement for Schwarzkopf Schaumpon with a woman's head and the text 'Immer schönes Haar! Schwarzkopf Schaumpon Extra mit Haarglanzpulver 40 g'.

Wasserstands Nachrichten der Stromweichsel

Table with columns for dates (5. 11., 6. 11., 5. 11., 6. 11.) and locations (Krauk, Gornichoff, Warschau, Bucz, Thorn, Fordon, Guldau, Graubenz, Kurzebrad, Rowna, Bezaemil, Puznow, Pulwit, Konauerpibe, Biedel, Dirsch, Einlage, Schiene, Jork) with corresponding water level changes.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen Anton Fooker, beide in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandhaus 6.

Montmartre von Amsterdam

Auf dunklen Stegen

Lebemannern und Lebendamen - Rund um den Rembrandtplatz

Tief im Herzen der Altstadt von Amsterdam, nur wenige Schritte vom Amstelstrom entfernt, liegt der Rembrandtplatz. Große Verkehrsadern schneiden sich hier, die wiederum zahlreiche Straßenbahnlinien nach allen Richtungen der holländischen Hauptstadt ausstrahlen. Der eine Teil des Platzes ist als Anlage ausgestaltet, wo sich das Standbild des großen Malers Rembrandt inmitten hoher Bäume erhebt.

Freilich würde der große Künstler des 17. Jahrhunderts, der nur wenige Straßen weiter, jenseits der großen Brücke über die Amstel, im bittersten Elend lebte und starb, wohl den Kopf schütteln, wenn er sähe, daß im 19. Jahrhundert ein pietätloses Geschlecht den alten historischen Buttermarkt einfach in Rembrandtplatz umtaufte und sein Standbild hierhin verpflanzte. Noch mehr würde er sich wundern, wenn er hier ein Leben sähe, das so gar nicht zu seiner Lebensauffassung paßt.

Der Rembrandtplatz, der in den Abend- und Nachtstunden durch elektrische Bogenlampen und die vielen Lichtreklamen oben auf den hohen Häusern der Vergnügungshäuser taghell beleuchtet ist, stellt recht eigentlich den Montmartre oder das Sanft Pauli von Amsterdam dar. Zahlreiche enge Stege und Gassen gehen von ihm ab zum Binnen-Amstel-Ufer und den Nachbarstraßen, und diese Stege sind

ebenso dunkel, wie der Rembrandtplatz hell ist.

Hier sind zahlreiche kleine Bars, während die größeren Bars am Rembrandtplatz selbst und seinem Erweiterungsteil, dem kleinen Thorbedeplatz, liegen. Hier schallt überall lodende Musik, klingen die neuesten Schlager und öffnen uniformierte Portiers den Besuchern bereitwillig die Türen. Hier und in den umliegenden Straßenzügen spielt sich das Amsterdamer Nachtleben in allen seinen Variationen ab. Hier rollen unaufhörlich elegante Autos an, deren Insassen von den zahlreichen Bars verschlungen werden, und schon um elf Uhr abends ist der Thorbedeplatz in eine förmliche Schau der neuesten Luxusautos umgewandelt.

In den Bars selbst, in denen die streng modern gekleidete Halbweibsdame tonangebend ist, werden alle Sprachen Europas gesprochen. Auch Amsterdam ist nun einmal ein Fremdenzentrum, wo viele Fremde sich treffen. Die Deutschen stehen dabei nicht an letzter Stelle, und gerade hier, im Lebzentrum Amsterdams, wird man jene Typen, die im deutschen Mutterlande sich ihres raschechten Germanentums brühen, um nun hier mit zweifelhaften Lebendamen aus aller Herren Länder, die dank irgendwelcher Umstände hier strandeten, sich bei Sekt und teuren Zigaretten die Zeit zu vertreiben.

Hier finden sie sich mit Einheimischen zusammen,

deren Antlitz einen langjährigen Aufenthalt in Indien verrät, und die das, was sie an körperlicher Gesundheit unter der Tropen Sonne erlitten, durch Befundung des Geldbeutels im Lande der ungezügeltsten Ausbeutungsmöglichkeiten zu ersetzen verstanden.

Im allgemeinen aber herrscht hier der Fremde, der Ausländer, vor, und wenn man in den Sommermonaten auch von Amerikanern den Vorzug sieht, so ist doch im Winter der hier auftauchende Deutsche mit gut gefüllter Brieftasche ein gern gesehener Gast. Wer das deutsche Volk nach den hier auftauchenden Typen beurteilen wollte, der würde zu einem vollkommen verkehrten Urteil über das Elend der arbeitenden Millionen im alten Vaterlande gelangen.

Auch die weibliche Welt, die sich hier dem Weibhändler verkauft, ist international, und es ist wiederum eine Folge deutschen Elends, daß die deutsche Lebendame unter diesen Halbweibsdamen aller Nationen den ersten Platz einnimmt.

Es ist manchmal schwer, den letzten Ursachen nachzugehen,

die ein Mädchen hier scheitern ließen. Stellunglosigkeit im Ausland und Verführung durch gewissenlose Männer, die die Mädchen nachher brutal im Stich ließen, das sind die wesentlichsten Umstände, die ein Mädchen in Stunden der Not auf die schiefste Ebene führen können, auf der es dann, wenn sie einmal bestritten wurde, kein Gelingen mehr gibt. Für die Inhaber der Bars sind diese deutschen Halbweibsdamen natürlich gern gesehene Gäste, denn sie tragen dazu bei, deutsche männliche Besucher anzulocken.

Die Bars der Nebenstraßen des Rembrandtplatzes sind Vergnügungshäuser zweiten und dritten Ranges, in denen nach außen hin die gesellschaftliche Form nicht mehr so ängstlich gewahrt wird wie in den sogenannten renommierten Häusern am Platz selbst.

Immerhin sind auch hier die Getränke teuer,

und die Gefahr, daß dem unerfahrenen Besucher viel Geld aus der Tasche gezogen wird, ist hier weit größer, als in den erstklassigen Bars. Während die Lebendame eines solchen Etablissements zunächst die Besucher erst einmal aufnimmt und dann nur an solchen Tischen Platz nimmt, wo es sich auch wirklich lohnt, wird in diesen kleinen Betrieben in Färrnbesetzung und abwärts der großen Straßen jeder Gast, den ein vorrührlicher Schritt hineinführt, als Nichts los gerupft.

So geht das Leben bis in die frühen Morgenstunden hinein, und dabei freier haufen auf dem Platz und den Straßen, vornehmlich am Binnen-Amstel, noch Hunderte von Mädchen und Frauen herum, die hier bei heimkehrenden Lebemannern Aufbruch suchen und finden. Rembrandt aber ist nicht nur ein Name, sondern ein Bild, das mit einem großen, dunklen, schattigen Gesicht auf dieses heute Treiben hinab, das wie mit einem großen Schleier verhüllt ist, wenn die ersten Anzeichen des beginnenden Morgens einen neuen Tag der Arbeit ankündigt.

Otto Burgemeister (Amsterdam).

Menschen, die das Telefon ruinieren

Eben gehen in die Brücke

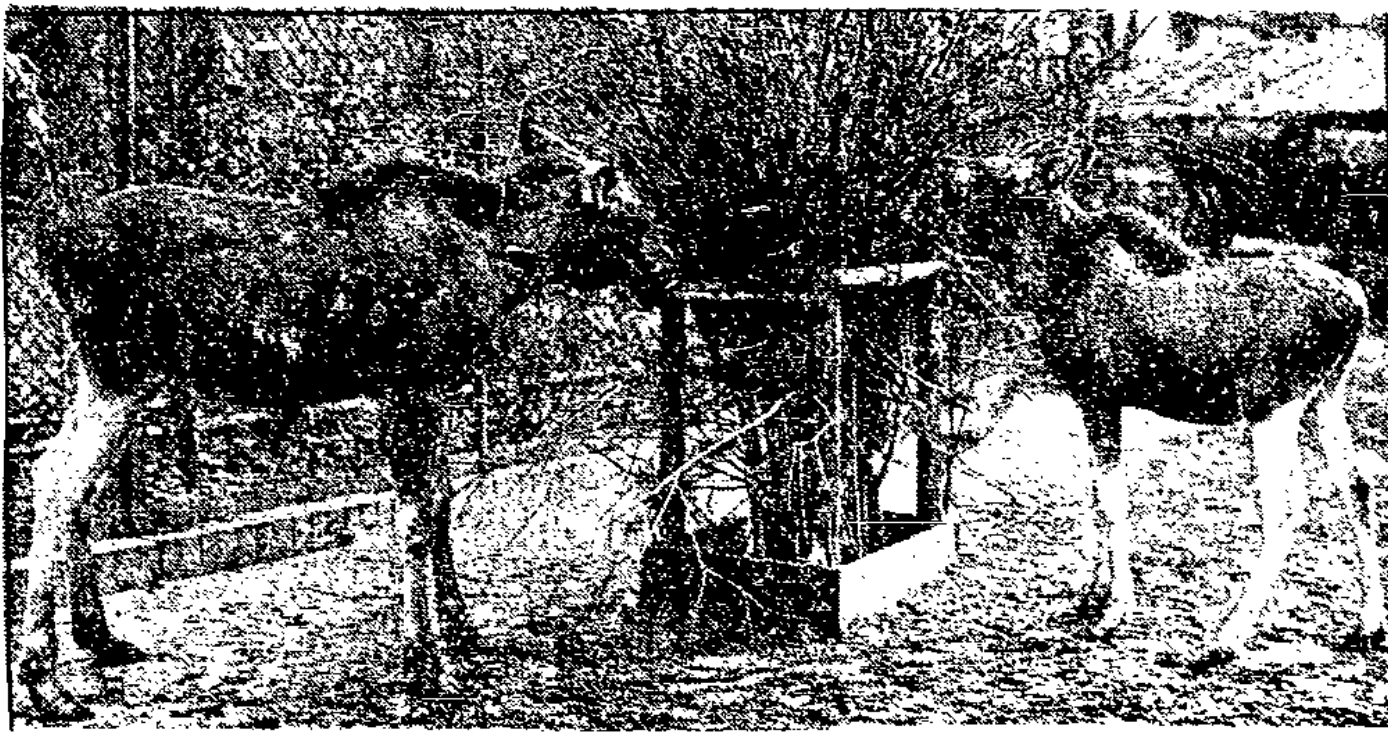
Bei der Strohholmer Polizei laufen täglich Beschwerden über anonyme Telefonanrufe ein. Die Anrufer erzählen dabei pikante, aber angeblich wahre Geschichten von bekann-

ten Persönlichkeiten. Eben gehen auf diese Weise in die Brücke, Direktoren werden über Klatschgeschichten, die ihre Angestellten erzählen, auf dem Laufenden gehalten. Die ganze Stadt zittert vor den anonymen Flagegeißeln, die schon zahlreiche Geschäftsverbindungen und manche Ehe zerstört haben. Es ist eine ähnliche Erscheinung wie die Plage der anonymen Briefe im benachbarten Dänemark. In den meisten Fällen werden die unangenehmen Neuigkeiten von einer Frauenstimme durch das Telefon verkündet. Natürlich erfolgen die Anrufe aus Tofalen und Fernsprechautomaten. Man hat noch keine Handhabe, diesem Unfug ein Ende zu machen.

Do X zum Weiterflug für heute gerüstet

Nach Southampton

Mit dem Start des „Do. X“ zum Weiterflug nach Gals-hot, dem Flughafen von Southampton, kann bereits für heute vormittag gerechnet werden. Der endgültige Beschluß hierüber ist jedoch noch nicht gefallen. Er wird von der Entscheidung Dr. Dorniers abhängen. Erste Voraussetzung ist, daß die Wetterberichte, die bisher verhältnismäßig günstig lauten, nicht schlechter werden.



Seltene Gäste aus dem Norden

Zwei finnländische Elch-kälber sind im Berliner Zoo eingetroffen, der Ja-mit seit 25 Jahren wieder diese seltene Tierart führt. Die Aufzucht und Pflege der Elche, die bekanntlich vor dem Aussterben stehen, ist überaus schwierig.

„Warnung für Leichtgläubige“

Ein Attentat auf die Bergleute

Irreführung bei der Untersuchung über die Ursache der Grubenexplosion auf Grube Manbach

Zu der Untersuchung über die Ursachen der Grubenkatastrophe auf Grube Manbach teilt die Zentrale des Berg-industriearbeiter-Verbandes in Bochum „zur Warnung für Leichtgläubige“ folgendes mit:

„Am 31. Oktober verbreitete ein Saarbrücker Korrespondenzblatt eine Fressnotiz, die ihm wahrscheinlich vom Oberbergamt inspiriert worden ist. U. a. wird gesagt, daß die Untersuchung über das Manbacher Unglück abgeschlossen sei und daß in Übereinstimmung mit dem Oberbergamt und den Organisationsvertretern bisher nicht das geringste festgestellt werden konnte, das gegen irgendeine Vorschrift der Bergpolizei verstoßen hätte. Diese Nachricht ist falsch. Eine solche Feststellung wurde mit Organisationsvertretern nicht gemacht. Das gleiche Korrespondenzbüro erließ am 4. November in der „Frankfurter Zeitung“ eine Notiz aus Quierich, worin u. a. gesagt wird, daß bei den Unterd- suchungsarbeiten in einem schlagwerterreichen Ausbau

eine Benzinsicherheitslampe in unverehrtem Zustande gefunden

wurde. Dagegen sei die Schutzkappe über dem Drahtsieb abgeschraubt gewesen und konnte nicht gefunden werden. An dem Sieb sollen sich deutliche Zeichen vorfinden, die dafür sprechen, daß sich die Schlagwetter an den Körben, die glühend gewesen sein müssen, entzündet hätten.

Wir bemerken hiermit: Diese Lampe wurde nicht bei den Aufräumungsarbeiten gefunden sondern schon am 28. Oktober, also wenige Tage nach der Explosion durch den stellvertretenden Bergbauinspektor. Eine Woche lang hat man über diesen Fund geschwiegen, und auch wir haben darüber nichts gesagt, weil wir hören wollten, was man mit diesem Fund eigentlich anfangen will. Das lang- Sinaus-ögern der Bergverwaltung läßt darauf schließen, daß die fragliche Grubenverwaltung mitamt der Bergbehörde sehr unklar sind. Man gewinnt allgemein den Eindruck,

als wolle man von einem Zustand ablenken, der geradezu ein Attentat auf die Sicherheit im Berg- banbetrieb ist.

Dieser Zustand befand sich im nördlichen Querichlag kurz vor der Abzweigung zum Unglücksrevier. Dort fanden die Schlagwetter so dicht, daß die Benzinslampen der Leute, die dort durchgehen mußten, erlöschten. Die Gefahr erkennend, hatte die Grubenverwaltung dort einen Hindianen Pöken hingestellt. In den letzten Tagen vor dem Unglück wurde sogar das Pässieren dieser Stelle den Bergleuten verboten. Diese Tatsache läßt eigenartige Schlussfolgerungen

Grossen steht unter Wasser

Das Hochwasser der Oder steigt

Die Scheitelwelle des Hochwassers der Oder hat am Donnerstag Grossen erreicht. In Tschierzig ist das Wasser im Laufe des Tages um 3 Zentimeter auf 5,03 Meter ges- fallen. Durch den starken Rückfluß in das Flußgebiet der Odra ist bei Elitz der Deich gebrochen, obgleich mehrere hundert Mann der Jülichauer Garnison, viele freiwillige Feuerwehren, alle arbeitsfähigen Männer und alle Ge- yanne aus den bedrohten Dörfern aufgeboten waren. Die Dörfer Groß- und Klein Elitz und Groß-Schmidlin mußten fluchtartig geräumt werden. Ein Teil des Viehes ist den Fluten zum Opfer gefallen. Grossen steht fast ganz unter Wasser. Nur der höher gelegene Markt und die an- schließenden Straßen sind noch wasserfrei. Sowohl von der Oder als auch vom Hoher her ist die Stadt vollkommen ein- geschlossen.

Auch in Frankfurt a. O. Hochwasser

Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. O. teilt mit, daß der Zustand der durch Sicherungsarbeiten verstärkten Deiche zu besonderer Befürchtung keinen Anlaß gibt. Die Gerüchte über eine drohende Katastrophe im Stadtgebiet entbehren jeder Grundlage. Wohl seien Teile des Wasserwerks und des Elektrizitätswerks überflutet, es sei jedoch noch immer möglich, den Betrieb in den beiden Werken aufrecht zu erhalten. Besonderer Dank gebührt der Reichswehr und vielen Arbeitern, die unermüdet selbst die Nacht hindurch, teilweise bis zu den Hüften im Wasser stehend, gearbeitet und so die Stadt und ihre Bewohner vor schweren Schäden bewahrt haben. Der Umfang des Schadens läßt sich noch nicht übersehen. Er ist jedoch, vor allem in den Wohnungen und Betrieben, die unter Wasser gesetzt wurden, beträchtlich.

Zigeunerkönig auf Reisen

Er will Steuern erheben

Das Landesamt in Prag erhielt ein Gesuch des polnischen Staatsbürgers Michael Kwief, der sich Michael II., König der Zigeuner nennt, um sechsmonatige Aufenthaltsbewilligung in der Tschechoslowakei. Kwief führte an, daß er bei der letzten großen Zigeuner-Versammlung rechtskräftig zum König aller Zigeuner gewählt worden sei. Er will seine in der Tschechoslowakei lebenden Untertanen aufrufen und von ihnen Steuern erheben. Sein Volkstaat besteht aus 25 Mann, die ihn begleiten. Das Gesuch trägt Anker und Woge als königliches Wappen. Das Prager Landesamt hat das Gesuch zur Überprüfung an die Gendarmerie weitergegeben.

Umbau der Pariser Schlachthäuser

Sie sind einer modernen Stadt unwürdig

Die Schlachthäuser von Paris in La Villette, die durch ihre unhygienische Anlage schon lange einer modernen Stadt unwürdig sind, sollen jetzt nach großzügigen Plänen umge- baut und modernisiert werden. Vor nicht allzu langer Zeit wollte man sie völlig abreißen und neue erbauen. Man ist jedoch wegen der hohen Kosten davon abgekommen. Die Ver- besserungen, die in Anoriff genommen werden sollen, er- strecken sich hauptsächlich auf Kanalisierung, Lüftung und Reinigungsmethoden. Das Terrain des Schlachthaus- komplexes soll um 13 000 Quadratmeter vergrößert werden, wovon etwa 4000 Quadratmeter auf das Gelände des Kessel- hanges entfallen sollen.

Der Faltencock als Lebensretter

Nach einem Ehekrig

Nach einem Streit mit ihrem Gatten versuchte die 35 Jahre alte Renée Nowicht sich aus dem Fenster eines Pa- riser Hotels zu stürzen. Sie blieb aber dabei mit den Faltten ihres Rockes an den eisernen Verzierungsen des Fensterrbretts hängen, so daß sie von anderen Hotelgästen nach kurzer Zeit aus ihrer ungemütlichen Lage befreit werden konnte.

KAFFEE HAG

trinken heißt: den allerfeinsten Bohnen- kaffee genießen, den es überhaupt gibt, und dabei Herz und Nerven schonen. Probieren Sie einmal 4 Wochen lang KAFFEE HAG,



den coffeinfreien Bohnenkaffee. Sie werden sich ohne Coffein wohler fühlen und

ruhiger schlafen.

Ende des Preisrückganges erreicht?

Steigerung der Zuckers- und Kupferpreise — Die Lage auf den Weltmärkten

Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Frage ist die: Stehen wir vor einem Ende des Preisrückganges für Rohstoffe? Ohne Zweifel ist in den letzten Wochen ein gewisser Wandel in der Grundstimmung an den großen Warenmärkten eingetreten.

Ob das aber das Ende des allmählichen Preisrückganges bedeutet, der nun schon fünf Jahre anhält, sich aber auf die Fertigenpreise auch noch nicht annähernd voll ausgewirkt hat, kann nicht so ohne weiteres gesagt werden.

Bestellen kann man nur, daß jetzt —

zum erstenmal nach dem Kriege

die Rohstoffpreise im Durchschnitt den Preisen der letzten Vorkriegsjahre einigermassen ähnlich geworden sind. Dabei müssen wir warnen Preisverrückungen mit der Vorkriegszeit allzu tragisch zu nehmen.

Wenn das Preisniveau für Rohstoffe in der letzten Zeit insoweit geiegen, hatlier ist als früher, so dürften im Grunde genommen Zufälligkeiten oder Eingriffe von außen her in den Markt maßgebend gewesen sein.

Bei Zucker haben die Preissteigerungen sogar etwa 25 Prozent betragen. Man darf aber nicht vergessen, daß vorher

der Zuckerspreis auf einen Stand abgefallen

war, wie ihn die Geschichte des Zuckermarktes bisher noch nicht erlebt hat. Auch ist die letzte sentimentale Zuckerspreissteigerung nichts anderes als eine Reinigungsangelegenheit.

Beim Kautschuk setzen sich die Hoffnungen auf Berichte, nach denen bei den jetzigen Preisen ein großer Teil der Eingeborenenplanter in Ostindien beträchtliche Schwierigkeiten haben muß. Dazu kommt eine andere Anregung.

Teufelien, die auf ein Ende der Rohstoffpreiskrise tippen, könnte möglicherweise der Kupferpreis einen Strich durch die Rechnung machen. Die Lage

auf den Kaffeemärkten

ist durchaus unklar; der vorläufige Sieger in der brasilianischen Revolution ist ein Feind der Paulista Kaffeebarone. Das könnte zu der Aufhebung der Beschränkung, daß die Preispolitik der Kaffeekarone die von den Finanzen des Landes zehren nicht auf jeden Fall zurückzuführen wird.

Gegen die Auffassung, daß die Preisfälle am Rohstoffmarkt zu Ende ist, spricht auch der Metallmarkt. Das Kupferkaroll mußte seine Vorkriegspreise noch einmal kräftig heruntersetzen. Das hat den deutschen Export einigermassen angeleert, wohl auch deshalb weil die letzte Kupferpreissteigerung mit der Steigerung des Berliner Metallarbeiterlohns zusammenhängt.

Auf den Zinnmärkten haben Wölfe und Lämmer wieder unter Druck. Das ist die Hauptursache nicht unerheblich ist geworden, und wird sich hier die Konkurrenz von Amerika und Kanada zeigen. Man hat in Nordamerika abermals für die Einfuhr von Zinn aus Mexiko eine Zölle angesetzt, und es scheint so, daß das Hindernis, das den Zinnmarkt wieder mal unheimlich erschüttern wird, auch hier bei der letzten Zinnmarkt keine echten Morde.

Sahresabidung der Lebensversicherungsaufhalt Beiträgen

Der Verwaltungsrat der Lebensversicherungsaufhalt Beiträgen hat die Revision und Fortschreibung der Beiträge für das abgelaufene Geschäftsjahr 1929 beschlossen und legt sie der Öffentlichkeit im Druck vor.

Am 31. Dezember 1929 waren bei der Rückhalt 1929 26.700.000 Mark mit einer Gesamtversicherungssumme von mehr als 15 Milliarden Mark in Kraft. Die Beitragsabgabe für 1929 betrug insgesamt 1.042.800.000 Mark.

Jetzt gibt es Geld

Der oberste Reichsbeamte der öffentlichen Angelegenheiten hat die endgültig den Bestimmungen des Reichsfinanzgesetzes bei der Reichsbank den Reichsbanknoten in Höhe von 20 Milliarden Mark mit dem Reichsbanknoten ausgeben lassen.

Schwabmünchen fiebert vor Neugierde

Bedrohte Joseph die Mutter? — Er traut ihr die Morde zu

Am zweiten Verhandlungstag des Augsburgers Giftmordprozesses war der Andrang des Publikums derart stark, daß die Polizei das Landgerichtsgelände mit dem Gumminüppel räumte. Von dem Städtchen Schwabmünchen, wo die Angeklagte Lutzenberger herkommt, fährt jeweils ein eigenes Fremdenauto die neugierigen Kleinhabler nach Augsburg.

Ein Jäger, der in der Familie verkehrt hat, hält die Frau für unschuldig. Bezüglich der Milchvergiftung bei den Ebe- leuten zehren hält dieser Jäger eher den Sohn als die Mutter der Tat für schuldig. Andererseits sind

viele Schwabmüchener von der Schuld der Angeklagten überzeugt.

Die Lutzenberger hatte auch ihren ältesten Sohn der Tat verdächtig. Bei der Vernehmung bestritt sie diese Verdächtigung wieder. Von den vier Kindern war der Sohn Josef der einzige, der sich vernehmen ließ. Die anderen machten von ihrem Zeugnisverweigerungsrecht Gebrauch.

Die Lutzenberger hatte auch ihren ältesten Sohn der Tat verdächtig.

Während Mutter und Bruder nichts spürten, hat sich Josef erbrechen müssen. Kurze Zeit

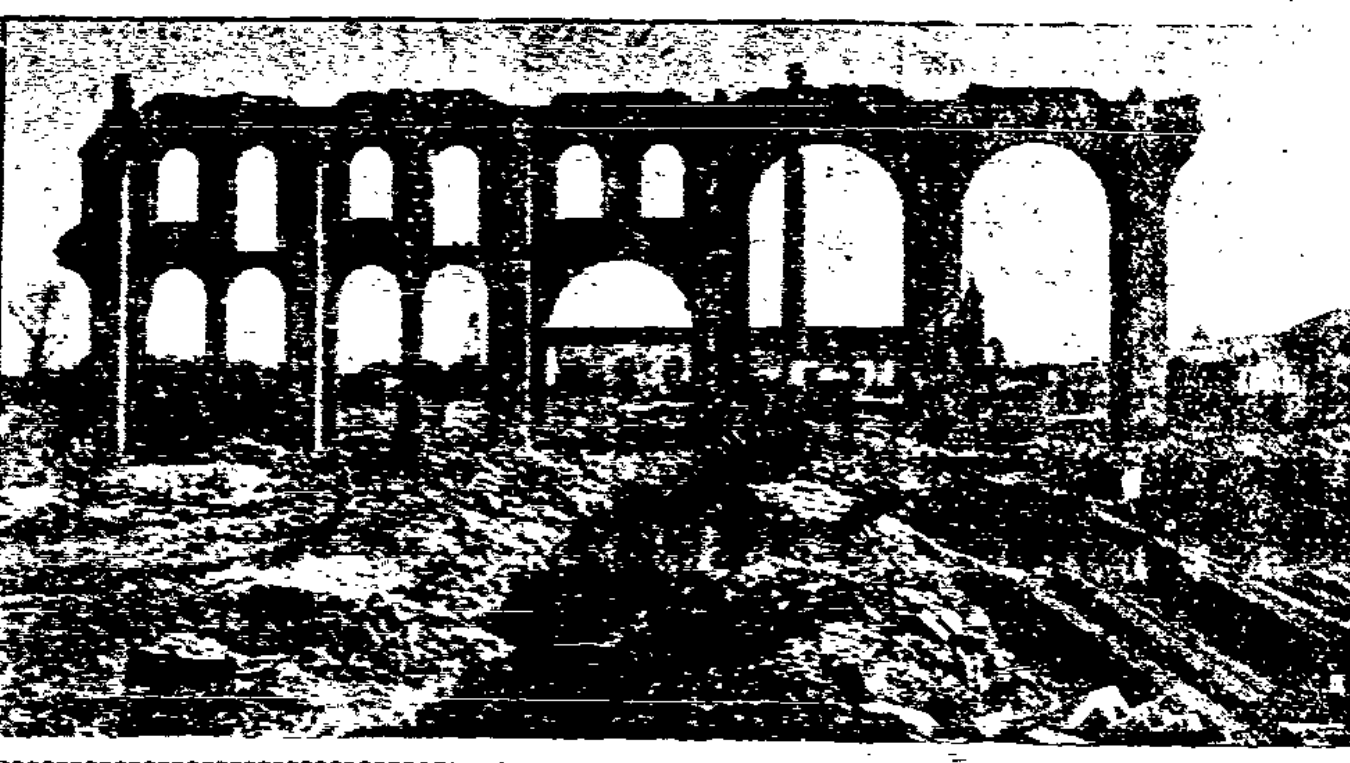
darauf gab es wieder Einkauffuppe,

und das Erbrechen war in der Folge so stark, daß die Angeklagte am nächsten Morgen selbst den Arzt holte. Am Ostermontag 1929 erkrankte neben Josef auch noch ein Bruder und die Schwester. Da trank man Milchsuppe und aß Kuchen dazu; alle mußten sich erbrechen.

Zeitungskorrespondent wirkte eine Postkarte an den Verteidiger, auf der ein Unbekannter eine in Augsburg lebende Frau als wichtige Zeugin benannte. Diese Frau deren Firmname die Angeklagte ist, soll folgendes erzählt haben: ihr jüngst verstor- bener Vater hatte.

als er von der Wiederbeerdigung der Leiche des Stief- vaters der Angelegten erfahren hatte.

in bezug auf den Stiefvater geäußert: er habe immer schon Arsenik gegeben, er sei seit langem schon Arseniker gewesen. Der Mann war mit dem Verstorbenen gut bekannt. Der als Zeuge vernommene Arzt aus Schwabmünchen, der den alten Stiefvater behandelt hat, weiß von der merkwürdigen Sitte des alten nichts. Er gab allerdings zu, daß man ständigen Arsenikessern ihre Sitte nicht immer anmerkt. Der Frau Lutzenberger stellte der Arzt das denkbar schlechteste Zeugnis aus.



Das sterbende Eisenwerk

Das aus dem Barnat-Ku- tischer-Prozess her bekannte Eisenwerk in Burg bei Magdeburg, das bereits seit längerer Zeit stillgelegt war, wird jetzt, da es keinem andern Verwendungszweck zugeführt werden konnte, abgerissen.

Sie wollen die Konkurrenz ausschalten

Uebereinkommen zwischen den englischen Schiffahrts- gesellschaften

Die sechs größten englischen Schiffahrtsgesellschaften haben ein Uebereinkommen getroffen, durch das die bisherige Konkurrenz unter den Schiffahrtslinien Cunard- Linie, White Star-Linie, Canadian Pacific, Red Star-Linie, Atlantic Transport und Anchor ausgeschaltet werden sollen.

Abstieg einer deutsch-polnischen Kohlenkonvention. Die Verhandlungen zwischen dem Oberösterreichischen Kohlenindustriellverband in Wien und der polnischen Kohlenkonvention über die Befreiung des österreichischen und ungarischen Marktes haben der „Polen-Konvention“ zufolge zum Abschluß einer deutsch-polnischen Konvention geführt.

An den Börsen wurden notiert:

Table with multiple columns listing stock market data for various locations and dates, including London, Berlin, and other financial centers.

„Mir und mich“ und „Mein und dein“

Schiebungen eines Stettiner Schlachthofdirektors

Gegen den Stettiner Schlachthofdirektor Dr. Basel, der sein Amt zu einer Reihe schwerer Schiebungen mißbrauchte, beantragte der Staatsanwalt Montag vier Jahre Zuchthaus, 2000 Mark Geldstrafe und Erlass von 10 700 Mark.

Dr. Basel hat sich damit zu verteidigen versucht, daß er den Hauptbelastungszeugen, einen einfachen Fleischmeister, wegen seiner Unbildung als unglaubwürdig bezeichnete.

SPD Stimmen sind... SOZIALDEMOKRATEN Liste geht!

Sonntag

9

November

Massen heraus!

Die Neuwahl des Volkstages wird über das zukünftige Schicksal der werktätigen Bevölkerung entscheiden. Die Volksfeinde haben gerüstet

um die arbeitende Klasse durch Lohnabbau, wucherische Mietssteigerung und Einführung des Stots zu versklaven.

Das darf ihnen nicht gelingen.

Durch eine wuchtige Demonstration muß die arbeitende Bevölkerung aufgerüttelt werden. Jeder muß sich einreihen in die Kampfesfront der Sozialdemokratie.

Nur eine starke SPD. kann die Pläne der Scharfmacher zerschanden machen, kann die Bahn frei machen für eine bessere Zukunft.

Fort mit aller Gleichgültigkeit, fort mit aller Zerplitterung.

Die Stunde ist ernst. Zeigt, daß ihr entschlossen seid, eure Lebensrechte zu verteidigen.

In
Stadt
und
Land



Frau
und
Mann
Jung
und
Alt

Für Danzig und Umgegend treffen sich die Teilnehmer:

Für die innere Stadt, Neufahrwasser, Weichselmünde, Lauental	am Hansaplatz	Abmarsch 1.30 Uhr nachmittags
Für Niederstadt, Tron', Kneipab, Heubude, Bürgerwießen	auf Langgarten (Alte Kommandantur)	Abmarsch 1.30 Uhr nachmittags
Für Schidlitz, Emaus	am Marktplatz Schidlitz	Abmarsch 1.30 Uhr nachmittags
Für Langfuhr, Oliva, Zoppot	am Bahnhof Langfuhr	Abmarsch 1.00 Uhr nachmittags
Für Ohra, St.-Albrecht, Schönsfeld, Guteherberge, Praust	am Sportplatz Ohra	Abmarsch 1.00 Uhr nachmittags

Die Züge bewegen sich alle zum **Haupt-Sammelplatz am Karrentwall in Danzig**, von wo um 2 Uhr der gemeinsame Abmarsch erfolgt.

Anschließend: Kundgebung in der Messehalle

Es sprechen: **Arthur Caspien-Berlin, Dr. Kamnitzer, Gertrud Müller und Julius Gehl**

Außerdem **Fanfarechor** der Arbeiterjugend, **Massenchöre** des Arbeiter-Sänger-Baues. **Übertragung der Reden durch Lautsprecher.**

Im Freistaatsgebiet: Aufmarsch an 7 Zentralpunkten:

<p>Liegenhof um 2 Uhr am Feuerwehrhof / Redner: Dr. Hans Bing Hier marschieren auf:</p> <p>Liegenhof Jeyer Petershagen Einlage o. d. Rogat Liegenhof Raakendorf Stobbenort Erlofferfelde Fürstenau Neuteiberwalde Kungfer Sadekopp Jeyersdorferkamp Marienau</p>	<p>Neuteich um 2 Uhr am Marktplatz / Redner: Abg. Joh. Man Hier marschieren auf:</p> <p>Neuteich Mierou Groß-Mansdorf Liesbau Bröske Sorfterbusch Groß-Nichtenau Eichwalde Groß-Tejewitz Parschau Lannice Kalthof Tralau Sindenau Gnojau Neuteichsdorf</p>	<p>Groß Zünder um 2 Uhr am Kleinbahnhof / Redner: Abg. Georg Len Hier marschieren auf:</p> <p>Groß-Zünder Osterwick-Zugdam Gemlich Trutenau Woslich Klein-Zünder Stübblau Gottswalde Güttland Hochzeit Kriestohl</p>	
<p>Schöneberg um 2 Uhr am Gasthaus Wilhelm Rednerin: Gertrud Düby-Bern Hier marschieren auf:</p> <p>Schöneberg Rentlich Neumünsterberg Balichau Schönsee Bordenau Schönhorst</p>	<p>Schönbaum um 2 Uhr am Gemeindeamt Leßkauer- weide Redner: Senator Billy Maritz Hier marschieren auf:</p> <p>Schönb. um Brunnau Schnakenburg Stutzhof Niedelswalde Steegen Pasewant</p>	<p>Rosenberg um 2 Uhr am Gemeindeamt Redner: Senator Gußlav Aliagenberg Hier marschieren auf:</p> <p>Rosenberg Ramdeltsch Schönwarinig Langenau Hohenstein Zudschin Kobling Aladau</p>	<p>Böblau um 2 Uhr am Reich Redner: Senator Max Pleitner Hier marschieren auf:</p> <p>Böblau Kehlbude Böblau Straichin-Frangichin Stangenwalde</p>

Der 9. November muß einen wuchtigen Massenaufmarsch sehen. Es darf keiner abseits bleiben

Es gilt die Verteidigung eurer Lebensrechte. Zeigt, daß ihr eine bessere Zukunft wollt.

Sozialdemokratische Partei.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund.

Arbeiter-Sport- und Kulturkartell.

Aus aller Welt

Mordversuch bei einer Autoreise?

Mit dem Hammer gegen die Brant

In das Marien-Krankenhaus in Frankfurt brachte am Mittwoch ein Chauffeur mit seinem Auto ein schwer verletztes junges Mädchen und gab an, daß die Verletzte seine bei einem Autounfall verunglückte Brant sei. Die ärztliche Untersuchung ergab aber, daß das Mädchen schwere Schläge mit einem Hammer auf den Hinterkopf erhalten und dadurch eine Gehirnerschütterung und gefährliche Kopfverletzungen davongetragen hatte. Das junge Mädchen behauptete, daß sie von ihrem Freund, dem Chauffeur, der sie zu einer Autoreise eingeladen hatte, unterwegs ohne Anlaß so schwer geschlagen worden sei. Der Chauffeur hatte, nachdem er das Mädchen ins Krankenhaus gefahren hatte, seinen Wagen untergestellt und ist seitdem verschwunden.

Der zweite Mörder von Groß-Kreuz verhaftet

Er ist völlig erblindet

Der Polizei in Boizenburg in Mecklenburg ist es gelungen, einen langgeleiteten Verbrecher zu verhaften, der am Himmelfahrtstag in der Nähe des Dorfes Groß-Kreuz bei Brandenburg zusammen mit einem Komplizen einen Schiffer aus Pech und den Oberlandjäger Mad aus Groß-Kreuz erschossen hatte. Der zweite Verbrecher, der Pole Kocharski, war damals schwer verwundet worden, der andere war entkommen. Trotz eifrigsten monatelangen Suchens der Landjäger-Stationen der Umgebung war er bisher nicht zu ermitteln.

Jetzt endlich ist es der Polizei in Boizenburg i. M. gelungen, ihn zu fassen. Bei einer Razzia, bei der es zu einem schweren Feuergefecht zwischen Polizei und einer größeren Einbrecherbande kam, blieben zwei Einbrecher verundet zurück. Bei der Abnahme ihrer Fingerabdrücke wurde der eine als Stanislaus Kocharski und Bruder des bereits im Sommer festgenommenen Mörders von Groß-Kreuz identifiziert. Er hatte bei dem Feuergefecht zwei Schüsse in die Augen davongetragen und ist vollständig erblindet. Erst nach langem Weigern gestand er, daß er der langgeleitete zweite Groß-Kreuzer Mörder sei. Sobald es sein Zustand erlaubt, wird er nach Potsdam übergeführt werden.

Keine Lebenden mehr angetroffen

Die Grubenkatastrophe in Millfield

Bei der Grubenkatastrophe in Millfield im Staate Ohio sind 180 Bergleute ums Leben gekommen. Die Hilfsmannschaften haben keine Lebenden in den Gruben mehr angetroffen. Bisher konnten die Leichen von 75 Bergleuten und 17 Grubenbeamten geborgen werden. Nur 2 Bergarbeiter konnten noch lebend gerettet werden.

Weil die Heirat nicht zustande kam

Abenteuerliches Leben eines Giftmörders

Vom Schwurgericht Nischanburg wurde der 33jährige Landarbeiter Otto Schwab aus Nischanburg im Speßart zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Schwab war ein Apropitand des Landwirtschapsstudiums Hartmann in Koblenz. Nach dem Tode des Ehegatten übernahm Frau Hartmann dem Knecht Schwab 15 Morgen ihres Grundbesitzes. Der Knecht hatte aber den Ehrgeiz, in den vollständigen Besitz der Häuser und der Güter zu kommen. Er versuchte es zunächst mit einer Heirat. Da dieser Plan aber scheiterte, beschloß er, die ganze Familie mit Brechweinstein zu vergiften. Als die Familie plötzlich erkrankte, konnte die Ursache zunächst nicht festgestellt werden, bis die Schwester der Frau Hartmann eines Tages Verdacht schöpfte. Während der Knecht auf dem Felde arbeitete, durchsuchte sie seine Kleider und fand darin auch tatsächlich ein Packchen mit Gift. Sie ließ einige Speisefrüchte zur Untersuchung nach Würzburg schicken. Dort stellte man fest, daß in den Früchten Brechweinstein enthalten war, jenes Gift, das also der Landarbeiter bei sich hatte. Rechtsanwaltschaft wurde er nicht der Polizei übergeben, sondern nach dem Ausland abgehoben. Er trieb sich mehrere Jahre in der Türkei und in Bulgarien herum, bis er in Wien verhaftet werden konnte.

Der neue Bruckner

Sein Sieg über

Mit Vergnügen sei zu Beginn festgestellt, daß es ein großer Abend war, nicht nur groß im Hinblick auf das glänzende gesellschaftliche Bild, das so wenig zu der Zeit der Zeit seit, sondern auch groß wegen Bruckners Schauspieler „Elisabeth von England“, mit dem die historische Tragödie wiedererzählt wird in einer Weise, die nicht nur dem dramatischen Theater, sondern auch dem heutigen Denken gerecht wird. Es ist müßig festzustellen, daß Bruckners Tragödie nur noch über das französische Fernstudium Schauspieler steht, das wenige Dichter weiter im Leistungstheater gewirkt wird. Der Erfolg hätte sich auch ohne diesen naheliegenden Vergleich eingestellt. Unterhalten wir, warum dieser Abend im Deutschen Theater, für den noch immer niemanden Dichter ein Erfolg wurde.

Zwei äußere Gründe seien zuerst genannt. Einmal ist das Publikum mit Genugtuung fest, daß Bruckner tatsächlich ein Dichter ist, denn es gelang, sich aus der unvollständigen Kenntnis seiner bisherigen Arbeiten („Krantheit der Jugend“, „Der Verbrecher“) zu lösen, zum anderen sah man wieder der Regie von Heinz Hilpert und im Rahmen außerordentlich geschicklicher Bühnenbilder von Ernst Schönte ein dramatische Schauspielerische Leistungen von Agnes Bruckner (Elisabeth von England) Werner Krauß (Philipp von Spanien) Gustav Gründgens (Bacon). Diesen günstigen äußeren Momenten war der Erfolg aber nicht allein zu danken, mit dies ja heute leider so oft zu sein pflegt, sondern Regisseur und Schauspieler konnten sich an einem Stoff erproben, der ihrer würdig war.

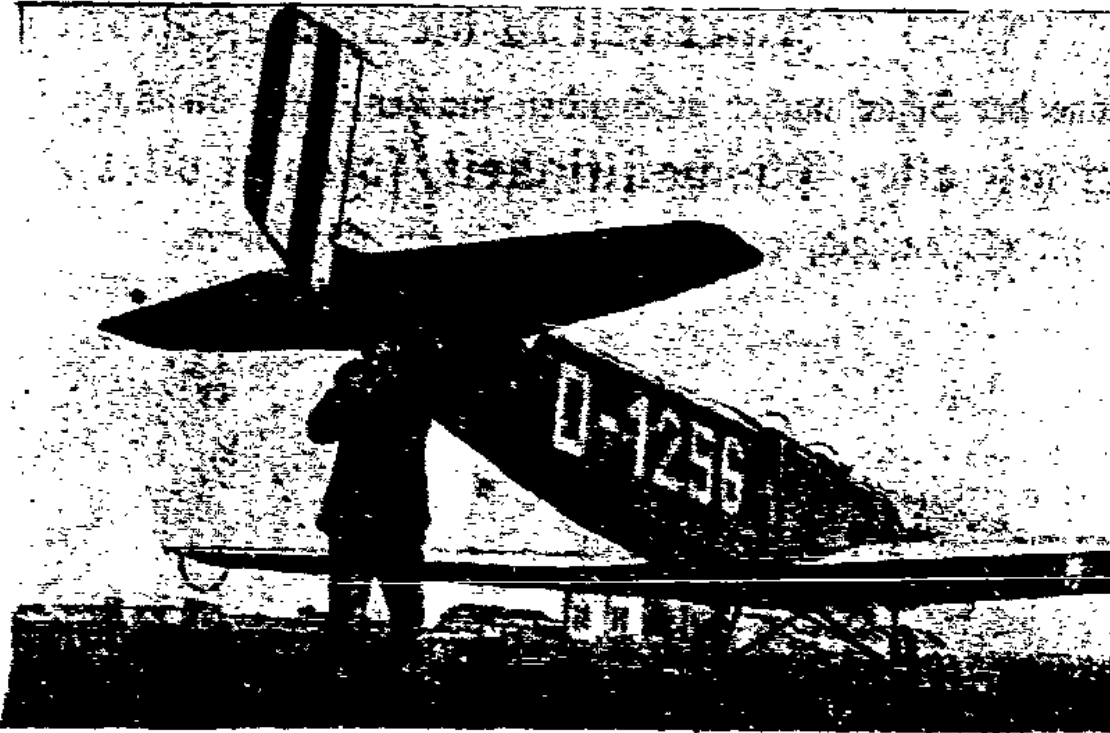
Warum geht es in dem Drama? Die „jungfräuliche“ Königin Elisabeth beginnt zu trauern. Ihr letzter Günstling ist Eber. Das Unglück will es, daß er um seines Bruders Bacon willen unangekommen ins Auflebenslager der Königin tritt und sie dort eine Schmeichelei und Fälscher, ohne Freude und Günstlingsgier nicht und in einem Augenblick wird die „Königin“ zum „Mörder“, zu einer Frau, die verachtet ist. Die Geschichte der Königin bringt auch ihre eigene Schicksal und hinter ihm liegt auf Bacon, der Philolog, der einstige Freund. Mit ihm beginnt das weltberühmte Spiel, denn er liegt nur England und sich selbst. Der im Vertrauen der Königin der jugendliche Eber, die „Königin“ ist es in der Welt Philipp, König von Spanien.

Orkan über dem Schwarzen Meer

Bohnhäuser eingerissen

Zeit zwei Tagen tobt über dem Schwarzen Meer ein furchtbarer Orkan, der zur Stilllegung der gesamten Schifffahrt führte. Die hohe Grundsee erlaubt in den Häfen kein Entladen und Beladen der Schiffe. An der Küste hat der Sturm Bohnhäuser eingerissen und zahlreiche Küstenanlagen zerstört.

In Chpreken verhaftet. Der Regierungspraktikant Frings, der bei einer Staatsbehörde in Chpreken beschäftigt ist, wurde verhaftet. Er hat bei der Regierung in Köln, wo er früher tätig war, große Amisunterstellungen begangen. Der unterliegende Betrag soll sich auf über 10 000 Mark belaufen.



Der Hanomag der Luft

Der deutsche Luftfahrt-Verband hat seinen Mitgliedern den Ankauf dieses 20 P.S.-Flugzeugs empfohlen, das nur noch 8450,— Mark kostet. Der Preis des billigsten Flugzeuges belief sich bisher auf etwa 7000,— Mark.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Pfarrermörder

Die Tat von Duderow

Das Schöffengericht Greifswald verurteilte gestern nach zweitägiger Verhandlung den aus Preußisch-Stargard kommenden Kibrowski zu lebenslänglichem Zuchthaus und den Russen Krugow zu 12 Jahren Zuchthaus. Beide waren angeklagt, den Pfarrer in Duderow, der sie bei einem Einbruch in das Pfarrhaus überraschte, niedergeschossen zu haben. Außerdem werden den beiden etwa 80 Einbrüche zur Last gelegt. Kibrowski erhielt wegen der Einbrüche noch drei Jahre Zuchthaus, Krugow sechs Jahre Zuchthaus. Die Gelamstrafe für Krugow wird auf 15 Jahre Zuchthaus zusammengerechnet.

Tribüne für 250 Personen ein

Katastrophe bei einer Einweihung

In einer alpinen Ortschaft in der Nähe von Genua in Savarien, ereignete sich bei einer Einweihungsfeier ein schweres Unglück. Eine Tribüne mit 250 Personen, unter der weitere Hunderte von Menschen Anstellung genommen hatten, stürzte ein. Mehr als 50 Personen, darunter viele Kinder, erlitten Verletzungen, manche recht schwere und lebensgefährliche. Aus der Bürgermeister des Ortes, der zu den Einweihungsfeierlichkeiten gekommen war, ist unter den Verletzten.

Maßnahmen infolge Genusses von verdorbenen Milch. Durch den Genuss von nicht einwandfreier Milch sind 2 Personen in Negerländern bei Neulingen erkrankt, von denen eine 50 Jahre alte Frau an der Scharfzehrung bereits gestorben ist.

Sechs Todesopfer einer Eiferjuchtstragödie

Arbeitslosigkeit war die Ursache

In Malinawa bei Malank in der Tschechoslowakei erwürgte der 33 Jahre alte Maurer Bittermann seine vier kleinen Kinder, erschlug seine Frau und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Bittermann, der mit seiner Frau in zehnjähriger glücklicher Ehe lebte, wurde vor kurzem arbeitslos. Das zwang die Frau dazu, bei einem Bauern Dienste zu nehmen. Zwischen ihr und ihrem Dienstgeber entwickelte sich ein Liebesverhältnis, das Bittermann eifersüchtig machte und zu der Schreckensstat veranlaßte.

Ghedrama eines Kochs

Der Koch Karl Kanapia, der in Trier beschäftigt ist, suchte am Donnerstagvormittag in Castrup-Kauegel seine von ihm getrennt lebende Frau, die bei Verwandten wohnt, auf, angeblich um sich mit ihr zu verheiraten, da die Frau die Scheidung angetragt hatte. Als die Frau ihn jedoch abwehrte, zog er eine Pistole und tötete sie durch mehrere Schüsse in den Kopf. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich so schwer, daß er im Krankenhaus starb.

Zeppelin-Linie Holland-Java?

Mit Zwischenlandung in Ägypten — 40 Millionen Mark Kapital

Dr. Eckener wird sich zwecks Organisierung einer Zeppelin-Luftverbindung Holland-Niederländisch-Indien Anfang Januar nach Java begeben, um den Luftweg in meteorologisch Hinsicht zu studieren. Für die neue Zeppelin-Verbindung ist eine Route vorgezogen, die über das Mittelmeer und das Mitteländische Meer nach Alexandrien und von dort über Britisch Somaliland nach Sumatra führen soll. Die Reise wird auf fünf Tage veranschlagt. In Ägypten soll eine Zwischenlandung erfolgen. Holland will die neue Linie mit einem Kapital von 40 Millionen Mark finanzieren.

Die Flucht in die Wolken

Er nimmt sein Eigentum mit

Ein Deutscher Piloter entzog sich seinen unerbittlichen Gläubigern jedoch durch die Flucht auf dem einzigen, ihm noch verbliebenen Eigentum — seiner Flugmaschine. Die Ostsee-Polizei veranlaßt nun schon seit Tagen eine amüsante „Justiz“ Jagd nach dem Ausreißer, ohne daß es ihr bisher gelungen wäre, ihn zu erwischen.

Die Wildente als Einbrecher

Einem Leuchtturmwächter im Golf von Biscaya ist dieser Tage ein seltsamer nächtlicher Besuch abgefallen worden. Er irrte im Schlaf auf und hörte nach die Glasgehörten des Turmleiters, die in ihrer Stärke auf hoher See einen Hammer Schlag handhaben müssen, frachend zu Boden fallen. Er stellte fest, daß eine Wildente auf ihrem Zuge nach Süden mit der vollen Kraft ihres Fluges gegen das unbedeutende Hindernis geflogen war und die Scheiben zerrümpelt hatte.

Dieses Anzeichen der volklichen Korruption, dieses Gegenüberstellen von Katholizismus und Protestantismus machen die Größe des Schauspiels aus. Die Szenen, in denen Bruckner auf der Bühne gleichzeitig die angeklärte Lebensweise und irische Atmosphäre Englands und die gläubige, dumme, nur auf Ausnutzung der Reper stützende Welt Spaniens zeigt, sind von höchster Eindringlichkeit. In ihnen zeigt sich auch, daß die Gestaltung Bruckners genau so individuell und angefüllt in dieses Drama schlägt wie in seinen früheren. Wohl selten wurde mit solcher Klarheit die Sinnlichkeit des Krieges gezeigt, für den jede Partei den eigenen Götzen errichtet. So ist die Szene: Die eine Hälfte der Bühne der gelübte Dom zu London, die andere Hälfte Philipp's Kapelle im Estorial. Die Katholiken sind im Gebet vertunken, wenn ein Fernschrei des Feindes. Gott wird gepriesen, mit weihen Gebeten er ist. Kirenkalter und aufreißende Reize stehen sich gegenüber. Da kommt in den Dom ein Schiffer und verkündet den Sieg Englands, die Verurteilung der spanischen Armada. Das angestrichelte Gebet verwandelt sich in triumphale Siegesjubel, den nur die Heiligkeit des Ortes mindert. In gleicher Stunde dringt die Katholiken in Philipp's Kapelle, wo auch er mit seinem Gebet inbrünstig im Gebet vor Gott kniet. Ein lautes Rauschen geht durch die Reihen, dringt nach vorn und erreicht endlich auch Philipp's Ort. Und er begriff nicht, will nicht begreifen, bis ihn die Entschlossenheit wie ein Blitzschlag trifft und er ohnmächtig zusammenbricht. Aber sein Glaube an Gott kann nicht erschüttert werden. Schließlich hat er gefehlt, vielleicht nur sein Gebet nicht fest genug, die Straße mußte kommen und der Sieg wird um so größer sein, — und während Philipp umgeben von der Masse der katholischen Kirche sein Leben anstrengt an die Seite des Feindes, nicht Elend zu kommen mehr zurück zu ihren Häusern, zu ihrem geliebten Vaterland und zu ihren Angehörigen, wie man seine Weisheit erfüllen kann: der Mensch hat mehr gelebt, der so aus der Welt geht, als er in sie gekommen ist, mehr gelebt und unendlich. Denn alles, was zwischen Anfang und Ende liegt ist in diesem Augenblick Leben und Vergessen.

Die teuerste und die billigste Oper

Düsseldorf und Charlottenburg

Eine Umfrage bei 93 Städten, die den Opernbetrieb zur Zeit noch aufrecht erhalten, ergibt, daß auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, die städtische Oper in Charlottenburg mit 0,71 Reichsmark pro Kopf der Bevölkerung den geringsten und Düsseldorf mit 3,68 Reichsmark den höchsten Zuschuß aufweist. Vergleichsweise zahlt Hamburg 2,18 Reichsmark, Köln 4,32 Reichsmark, Dortmund 4,58 Reichsmark. Die höchste Besucherzahl in der Saison 1928/29 wies an 20 Spieltagen die Charlottenburger Oper mit 457 000 Besuchern auf. Trotzdem das Hamburger Stadttheater 22 Spieltage mehr zu verzeichnen hat, war die Frequenz nur 407 000 Personen. Noch schlechter stellt sich die Besucherzahl des Kölner Opernhauses mit ca. 300 000 Personen bei 26 Vorstellungen. Bemerkenswert ist auch wie sich Zuschuß und tatsächliche Einnahmen verhalten. Düsseldorf zahlt an Subventionen 10,6 Prozent der Gesamteinnahmen, Dortmund 66,5 Prozent, Köln 58,2 Prozent.

Ein neues Dresdner-Drama. Hans Rehbeg, der Autor des am Berliner Staatlichen Schauspielhaus zur Aufführung angenommenen Schauspiels „Cecil Rhodes“, arbeitet an einem neuen Dresdner-Stück, in dem unter anderem auch Dresdner selbst und Herr von Schwarzenberg auf die Bühne kommen werden.

Deutsche Kunstgewerbe-Ausstellung in Amerika. Der deutsche Werkbund ist von der American Federation of Arts angefordert worden, eine Wanderausstellung des deutschen Kunstgewerbes zusammenzustellen, und zwar speziell für Kunst und Baumwollgewebe. Die Ausstellung findet vom Oktober 1930 bis April 1931 in den Hauptstädten der vier Städte Newark, Chicago, Boston und Cleveland statt.

Verlierer-Gedicht des Wiener Burg-Theaters. Die Zeitung des Wiener Burg-Theaters beschäftigt im Frühommer 1931 in Paris ein Gedicht zu verhandeln. Ferner schweben Verhandlungen auf Erweiterung der Tournee nach Japan.

Gewerkschaftliches und Soziales

Der Gesamtverband für die 40-Stunden-Woche

Die Arbeitslosen müssen wieder in den Produktionsprozess
Am Sonntag, dm 2. November, tagte in der Gewerkschalle die Generalversammlung des Gesamtverbandes, zu der 174 Delegierte erschienen waren. Der Bevollmächtigte, Berner, führte zum Geschäftsbericht aus, daß die allgemeine Wirtschaftslage im Freistaat Danzig sich noch weiter verschlechtert habe, deshalb sei die Vereinigung des Arbeitsmarktes von ausländischen Arbeitskräften zwingende Notwendigkeit und das am 1. Oktober in Kraft getretene Arbeitsvermittlungsgesetz auf Drängen der Gewerkschaften und der SPD vom Volkstag im Sommer verabschiedet worden. Bei wirksamer Durchführung dieses Gesetzes wird es sich in absehbarer Zeit segensreich auswirken. Darüber hinaus müsse aber auch zur Verminderung der Erwerbslosenzahl die vom ADGB in Deutschland geforderte

40-Stunden-Woche

auch in Danzig gesetzlich verankert werden.

Nach kurzer Diskussion, in der insbesondere das in vielen Betrieben noch herrschende Ueberstundenwesen scharf kritisiert wurde, fand nachstehende Entscheidung einstimmige Annahme:

„Die am 2. November in der Gewerkschalle tagende Generalversammlung des Gesamtverbandes steht einmütig auf dem Standpunkt, daß die herrschende katastrophale Arbeitslosigkeit schnellstens und mit allen verfügbaren Mitteln bekämpft werden muß. Zu diesen Mitteln zählt neben der wirksamen Durchführung des Arbeitsvermittlungsgesetzes insbesondere die Verkürzung der Arbeitszeit, ohne Minderung der Kaufkraft der erwerbstätigen Bevölkerung.“

Die Generalversammlung fordert daher, um den teilweise seit Jahren erwerbslosen Kollegen ihren

Wiedereintritt in den Produktionsprozess zu ermöglichen, die schnellstmögliche gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche für das Gebiet der Freien Stadt Danzig.

Sie ersucht den Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig im Einvernehmen mit den angeschlossenen Gewerkschaften und den freigewerkschaftlichen Spitzenorganisationen der Angestellten und Beamten, baldigst diesbezüglich geeignete Schritte bei Parlament und Regierung einzuleiten.“

Bezüglich des 2. Quartals kann trotz der Wirtschaftskrise über eine immerhin günstige Entwicklung der Gewerkschaft berichtet werden. Es haben zehn Lohnbewegungen stattgefunden, die sich über 651 Betriebe erstreckten, und an denen 3900 Betriebskollegen beteiligt waren. Bei den Heringslagerarbeitern kam es zu einem kurzfristigen Streik, der mit Erfolg beendet wurde. Bei den Geschäftskraftfahrern konnten lediglich Verbesserungen der Manteltarifvertragsbestimmungen durchgesetzt werden. Im Hafen kam es zu einer großen Lohnabnahmehetze des Hafenbetriebsvereins, die erfolgreich abgewehrt werden konnte. Lediglich bei den Ueberstundenzuschlägen, die seit jeher über das allgemein übliche Maß hinausragten, kam es zu einer Reduzierung. Bei der scharfen Konkurrenz Zwängen konnten die von unseren Hafenarbeitern aufgestellten Forderungen nicht verwirklicht werden. Bei den übrigen Bewegungen, an denen 1730 Kollegen beteiligt waren, konnte eine

durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,54 Gulden pro Kopf und Woche erreicht werden.

Das 4. Quartal wird beherrscht durch die sozialen, Betriebsrats- und Volkstagswahlen. Daß dabei unsere Funktionäre ihren Mann stehen, um diese im Sinne unserer freigewerkschaftlichen Einstellung gütig zu beeinflussen, darf wohl als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Der gedruckt vorliegende Kassenbericht wurde vom Kassierer, Kollegen Babel, erläutert. Sodann wurde das von der Ortsverwaltung vorgelegte Ortsstatut einstimmig gutgeheißen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken von zehn verstorbenen Kollegen.

Der neue Nobelpreisträger für Literatur



Der amerikanische Schriftsteller Sinclair Lewis.

Arbeitgeberchitanen

Man will die gewerkschaftlichen Organisationen vernichten

Seit einiger Zeit ist die Belegschaft der Gummiwarenweberei in Heubude organisiert. Der Erfolg war: Schaffung eines Tarifvertrages, der den Arbeiterinnen den Urlaub, die Ueberstundenzuschläge, Arbeitszeitregelung und den Unterschied zwischen Lohn und Kranlage sichert. Die Verpflichtungen scheinen den Machhabern des Betriebes den Herren Dr. Dittelmann und Bob. sehr unangenehm zu sein. Sie versuchen daher die Arbeiterinnen durch ihren Meister Michalski ständig zu schikanieren. Es ist ein Spitzel,ystem eingerichtet worden, das an das Sozialistengesetz erinnert. Selbst auf dem Nachhausewege werden die Arbeiterinnen belauscht, um festzustellen, wer dem Fabrikarbeiterverband angehört.

Auch innerhalb des Betriebes wird nach der Gewerkschaftszugehörigkeit gespielt, und den Mitarbeitern des Fabrikarbeiterverbandes bei der kleinsten Unaufmerksamkeit die sofortige Entlassung angedroht. Es bleibt auch nicht bei der Drohung. Vor einigen Tagen sind gewerkschaftlich organisierte

Arbeiterinnen, die zwei, drei und sechs Jahre in dem Betriebe tätig waren, und ihre Arbeiten bisher zur Zufriedenheit der Firma erledigten, entlassen worden, mit der Begründung: Wegen nicht geeigneter Arbeit. Einige Tage später hat die Firma dann neue Arbeitskräfte eingestellt, ein Beweis dafür, daß die Firma lediglich die organisierten Arbeiterinnen los werden wollte.

Der neue gewählte Betriebsausschuß und die Belegschaft müssen zusammenarbeiten, um die Launen der Betriebsleitung zu brechen. Jetzt erst recht müssen die Arbeiterinnen sich organisieren, um das Erreichte zu behalten und neue Verbesserungen zu erzielen. Vor allen Dingen muß der Betriebsausschuß unbedingte Entlassungen abwachen.

4,2 Millionen Arbeitslose im Februar?

Probleme der Arbeitslosenfürsorge

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Ehrup, sprach an der Universität Leipzig im Arbeitsrechtinstitut über die Probleme der Arbeitslosenversicherung. Er rechnet bis zum Februar mit einer voranschreitenden Arbeitslosenziffer von 4.200.000. Bei Beiträgen von 3 1/2 Prozent könnten 900.000 Hauptunterstützungsbefähigte unterstützt werden. Es sei von vornherein selbstverständlich gewesen, daß in Krisenzeiten Zuschüsse geleistet werden müssen. Eine territoriale oder berufswirtschaftliche Verteilung sei unbedenklich. Bei einer territorialen Verteilung hätte sich z. B. für Sachsen, Nordmark und Rheinland für 1929 eine Beitragsgeld von 4,7 Prozent, für Westfalen und Süddeutschland von 3,2 Prozent und für Ostpreußen eine solche von 8,6 Prozent ergeben. In eine Zentung der Unterstützungssätze sei nicht zu denken, da diese im Endeffekt eine Ueberwälzung der Lasten auf die kommunale Fürsorge bedeute. Eine weitere Ausdehnung der Bedürftigkeitsprüfung habe keinen Zweck, denn sie falle finanziell nicht ins Gewicht.

Die Vorschläge auf Einführung der Arbeitsdienpflicht beurteilte Ehrup sehr skeptisch. Er betonte, die Ausgaben hierfür würden so hoch, daß die Arbeitslosenversicherung immer noch rentabel sei. Ähnlich verhielt sich Ehrup gegenüber dem Vorschlag auf Einführung eines „renten“ Schuljahres.

Metallarbeiterstreik in Bielefeld. Die Belegschaft der Untere Werke in Bielefeld ist in Stärke von etwa 1150 Mann in den Streik getreten. Seit dem 1. Oktober arbeiten die Metallarbeiter in Bielefeld tariflos. Nachdem die Verhandlungen zwischen den Parteien gescheitert waren, wurde der Schlichter für Rheinland-Westfalen angerufen. Doch auch hier kam es nicht zu einer Einigung. Der Konflikt umfaßt sowohl die Löhne wie die Arbeitszeit, die Ferienfrage und die Abford-berechnung.

Den Werftarbeitern soll der Lohn gekürzt werden. Der allgemeine Kampf um die Löhne dreht nunmehr auch die Werksindustrie zu erfassen. So will die Kruppische Germania-Werft in Kiel beträchtliche Lohnkürzungen durchführen, die zunächst die Abfordlöhne treffen und in den Siebereibetrieben nicht weniger als 12 Mark pro Woche ausmachen sollen. Eine Konferenz der Vertrauensleute der Betriebsvertretung der Werft lehnte die geplanten Maßnahmen mit aller Entschiedenheit ab und betonte, eher noch einmal alle gewerkschaftlichen Mittel anzuprobieren, als sich einen derartig unerträglichen Lohnabbau gefallen zu lassen.



Der Baumarkt für Danzig und Umgebung

Alfred Hahn & Co. Baugeschäft / Hobelwerk Schlackendielen-Fabrik

Pommersche Straße 21 Danzig-Langfuhr Telefon 41659

Artur Wolff

Fabrik für Eisenkonstruktionen Bau- und Kunstschlosserei
DANZIG
St.-Bartholomäi-Kirchengasse 16
Telephon 21479 u. 21472

Franz Alex

Ausführung sämtlicher Installations- und Klempnerarbeiten Sanitäre Anlagen
Danzig, Schüsseidamm

Anton Schikowski

Klempnerei und Installationen von Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen / Reparaturen sachgemäß
Danzig-Langfuhr
Luisenstraße Nr. 13 / Telephon 42496

Bruno Schikowski

Danzig-Langfuhr
August-Bebel-Straße 17 (Ringstraße)
Telephon 42519
Banklempnerei / Gas-, Wasser- und Kanalisations-Anlagen
Reparaturen schnellstens und preiswert

A. Druckenmüller

Danzig
G. m. b. H.
Eisen- und Eisenwarengroßhandel
Danzig-Langfuhr
Pommersche Straße Nr. 9a
Fernsprechsammelnnummer 42051

Heizungs-, Lüftungs-, Trocken-, Warmwasserbereitungs-, Kaltwasser-, Bade-, Kanalisations-Anlagen, sanitäre Einrichtungen Pumpenheizungen

Bruno Runge

Danzig-Langfuhr
Jäscikentaler Weg Nr. 3 / Tel 41385
Ueber 10000 Anlagen ausgeführt



Kachelöfen
Fliesen
Klinker
Torfoleum
Tekton
Ceresit

SEIT  1886
FÜR ALLE BAU-VERGLASUNGEN
Billige und sorgfältige Ausführung aller Glasarbeiten durch DAS GUTE FACHGESCHAFT
SCHMIRBE + DANZIG
HUNDGASSE NR. 16 - F.R. v. U.F. 23161

Danziger Fliesenvertriebsgesellschaft
m. b. H.
Milchkannengasse Nr. 26
Fernsprecher Nr. 27308


HUGO BENDER
Fabrik für Möbel und Innenausbau
Großschlerei
Danzig-Langfuhr
Pommersche Straße Nr. 7 / Tel 41251

Bauausführungen

Hoch-, Tief-, Industrie- und Siedlungs-Bauten Bauberatung u. Kostenanschläge unverbindlich
Erich Gehl
DANZIG-LANGFUHR
Ringstraße 8 Telephon 41845

Es wäre töricht

wollte man nur in guten Zeiten werben. In guten Zeiten läßt sich leicht verkaufen. Die Tüchtigkeit eines Geschäftsmannes zeigt sich vor allem dann, wenn es heißt, in schlechten Zeiten neue Kunden zu werben

Wilhelm Meyke & Co.
Hilfeschiffplatz 7/10

Tel. 251 67-68
Baumaterialien - Isolinfabrik

Ernst Lämmerhirt
Ohra-Danzig, Neue Welt 17
Tel. 273 24
Bau-, Dekorations- u. Schildermalerlei
Fassadenanstrich mit eigenem Konsol-Leitergerüst

Johannes Odorowski
Danzig-Ohra — Hauptstraße 2
Ausführung von Dachindekungen aller Art
Reparaturen — Dachunterhaltungen
Asphalt-Arbeiten
Lager sämtlicher Dachmaterialien
Gegründet 1905 Telephon 218 22

Die Macht des gedruckten Wortes

stellt heute jeder fortschrittliche Geschäftsmann in den Dienst seines Unternehmens. Durch eine Anzeige in der weit verbreiteten Danziger Volksstimme spricht er zu tausenden von Kunden. Werbung durch Anzeigenraum ist immer die billigste Propagandamethode, weil sie die best- ist

Wer will diese Zustände?

Durchschnittslohn pro Woche 20 Gulden - Arbeitslosenunterstützung nur 16 Wochen

Der Faschismus wird lauter denn je auch in Danzig gepriesen. Viele, die nicht wissen, was Faschismus bedeutet, scheint diese Form der kapitalistischen Ausbeutung ein Ideal zu sein. Wir bringen heute eine Übersicht über die tatsächlichen Verhältnisse im Lande des Faschismus, in Italien, die ein ehemaliger Faschist auf Grund eigener Erfahrungen dargestellt hat.

Wer weiß in Danzig, wieviel der Arbeiter in Italien verdient? Folgende Zahlen geben darüber Aufschluß:

Handarbeiter:

Straßenarbeiter in der schrecklichsten Südböschung haben einen Tageslohn von 11 Lire = 2,80 Gulden.

Die Woche hat bei uns im Durchschnitt fünf Arbeitstage, daher beträgt der Wochenlohn der Straßenarbeiter: 14,00 G. Unser Durchschnittsarbeiter verdient täglich 16 Lire = 4,02 Gulden, daher in der Woche 20,10 Gulden.

Aus staatlichen und Propagandagründen werden die Arbeiter in den vom faschistischen Staate subventionierten Fabriken etwas höher bezahlt. Sie verdienen nämlich täglich 25 Lire gleich 5,02 Gulden.

Run höre man folgende Zahlen:

Es gibt bei uns viele Betriebe, wo Frauen angestellt sind. Ihr Tageslohn beträgt zwei bis drei Lire = 51-75 Pf.

Die sogenannte werktätige Intelligenz:

Die Männer im Durchschnitt 500 Lire = 128 Gulden monatlich.

Die Frauen im Büro oder als Verkäuferinnen bekommen monatlich 50-200 Lire = 12,80-51,24 Gulden.

Hotel- und Gasthausangestellte:

Sie werden größtenteils mit 10 Prozent der Einnahmen entlohnt. Jeder Gastwirt stellt daher eine Menge Leute ein. Sie sind noch die Glücklichen, trotz der von der faschistischen „Gewerkschaft“ vorgeschriebenen 13 stündigen Arbeitszeit, denn sie essen ja jeden Tag Fleisch. - Diese Hotelangestellten verdienen heute (wegen des schwachen Fremdenbesuches) nur 100-300 Lire = 25-62,50 Gulden monatlich.

Staats- und Gemeindeangestellte:

Ärzte im Kommunaldienst bekommen ein Anfangsgehalt, das gewöhnlich viele Jahre dauert, von 600 Lire = 153,72 Gulden. Ingenieure ebensoviel. Die Folgen: Nichtarbeiten und Beförderung. Alle Amtsdienner bekommen 450 Lire = 116,51 Gulden monatlich.

Militär:

Der „Gemeine“ 5 Pf. Tageslohn... der junge Leutnant 1200 Lire = 307,44 Gulden monatlich. Der Duce weiß schon, was er tut. Er muß für die Faschistenfreundlichkeit des Offizierskorps sorgen.

Faschistenmiliz und Geheimpolizei:

Der einfach Milizsoldat hat vor der Desertion denselben Lohn wie der Normalarbeiter, das sind 16 Lire = 4,02 Gulden täglich, nur: 1. Er hat ihn tagtäglich (also siebenmal in der Woche); 2. er bekommt für jede „Aktion“ doppelte Lohnung. („Aktion“ heißt: Gegenfaschisten verprügeln und deren geheime Schlupfwinkel aufstöbern, verbrennen und die Leute halb- aus Versehen manchmal auch ganz - totschlagen.) 3. Bekommt der Milizsoldat (die „Milizia Nazionale“ ist im Bahnhofszug-, Straßen-, Forst-, Polizeidienst, kurz überall eingesetzt und eingerückt),

für jede Straffumme, die er von dem meist ahnungslosen Bürger einzieht, die Hälfte als Prämie.

Die Arbeitslosen:

Dieses Wort im Faschistenland in Gegenwart eines Faschisten auszusprechen, bringt meist Prügel ein. Es „gibt keine“ Arbeitslosigkeit wie anderswo. Ist ja eine Arbeitslosenunterstützung eingeführt worden. Aber was für eine!

Das Recht auf Unterstützung hat der in der faschistischen „Gewerkschaft“ Organisierte, der für die Legitimation 31 Lire,

einen jährlichen Mindestbeitrag von 10 Lire und weiter mindestens ein Jahr lang die Versicherung von 5,50 Lire pro Woche gezahlt hat.

Das Recht auf Unterstützung hat der Arbeitslose nur sechzehn Wochen lang, und er bekommt während dieser Zeit für jeden Arbeitstagverlust 3,30 Lire = 85 Pf. Am Durchschnitt zahlt man fünf solche Tage pro Woche, daher $5 \times 16 \times 3,30 = 264$ Lire insgesamt als Hochunterstützungssumme.

Der arme Teufel von Arbeiter, der erwerbslos wird, erhält also von der eingezahlten Mindestbeitragssumme von 313,50 Lire bloß 264 Lire wieder. So ist der Faschistenstaat!

Die Gründe der großen Arbeitslosigkeit

a) Geldmangel: Die Führer des Faschismus eignen sich Unsummen des Volkvermögens mehr oder minder zynisch an. Gut, das soll auch anderswo vorkommen, nur daß unsere Führer diese Gelder des armen Landes im Ausland anlegen, z. B. in Oesterreich bei der Alpinen Montanengesellschaft u.w.

160 Bergleute fanden hier den Tod



Die Grube der Soudan Creek Kohlengesellschaft bei Millfield im Staate Ohio (U.S.A.), die von einer schweren Schlagwetterexplosion heimgesucht wurde.

während bei uns Arbeitslosigkeit wütet. Das Ausland investiert nicht mehr bei uns. Unser Großkapital flüchtet. Unsere „Fuoriusciti“ (politische Auslandsflüchtlinge) schicken nicht mehr ihre Ueberchüsse nach Hause.

b) Wir sind überbevölkert und man gibt den Leute keine Auslandsplätze. Neuerdings in manchen Gegenden doch, weil ein Ventil geschaffen werden muß. In unsere kolonialen Sandwüsten geht keine Kasse, trotz aller Propaganda durch den „Duce“. Die Leute glauben nicht mehr an Versprechungen, nicht an die utopistischen Pläne des großen Bluffers.



ZUM SIEG DER
SOZIALDEMOKRATIE
AM 16. NOVEMBER

c) Die Folgen der Verschwendungswirtschaft durch Dilettanten und Jünglinge, die höchstens Potemkinsche Dörfer zu bauen verstehen, beginnen sich von Tag zu Tag immer mehr bemerkbar zu machen. Nicht einmal der Staat zahlt mehr die großen Arbeiten, die Großunternehmer für ihn ausgeführt haben. Die Staatskassen sind leer.

d) Die Worte: „Wir sind kein Bettelvolk mehr, wir brauchen die Fremden nicht“ beginnen sich auszuwirken.

e) Ganz abgesehen von den Geldern, die für die persönliche Sicherung des Diktators verwendet werden: Die Milizia Nazionale kostet uns täglich bei dem jetzigen Stande von 100 000 Mann (neben dem stehenden Heer von 600 000 Mann, 25 Centesimi pro Mann) und 20 Lire pro Mann 2 000 000 Lire. Ich rechne mit 16 Lire 20, da viele „Aktionen“ und da ja der Kommandant einer Hundertschaft schon ein wohlversorgter Hauptmann ist.

Die 100 000 Geheimpolizisten zur besonderen Verwendung durch die faschistische Partei, dieselben Kerle, die häufig nur deshalb Anzeigen erstatten, um ihre Existenzberechtigung zu begründen, kosten uns, da ein jeder durchschnittlich täglich 20 Lire bekommt, weitere 2 000 000 Lire pro Tag.

Dazu kommen noch die nicht festbesoldeten Spitzel, die Reise- und andere Speisen der oft zu Demonstrationen usw. einberufenen Faschisten, die Kellamefahrten von Rednern im In- und Auslande, die Bewirtungen von ausländischen Faschistenfreunden und solchen, die es werden sollen, weiter die Ausrüstung und Bewaffnung der Faschisten: all das kostet täglich weitere 2 000 000 Lire.

Also kostet der Apparat des Faschismus insgesamt: täglich 6 000 000 Lire, das heißt im Jahre 265 x 6 000 000 gleich 2 190 000 000 Lire, (gleich etwa eine dreiviertel Milliarde Mark). Gegenüber dieser Summe muten die 40 000 000 Lire, die als Quotenbeiträge der in die Faschistenpartei 800 000 Gepredigten wie ein Pfiff an. Jeder Einzeltägige zahlt nämlich pro Kopf und Jahr 30 Lire.

Italien ist teurer als Danzig

Wer glaubt, bei gleichen Preisen wie in Italien, eine Familie mit einem Arbeitseinkommen von 14 oder sogar 20 Gulden in der Woche ernähren zu können, der soll ruhig den Faschismus herbeisehnen. Italien ist wesentlich teurer als Danzig.

Wer für Danzig diese italienischen Zustände, die ja das Ideal der Hitlerjünger sind, herbeisehnet, der soll ruhig den Nazis seine Stimme geben. Wer aber für den Aufstieg der Arbeiterklasse ist, die Angriffe der Unternehmer und bürgerlichen Parteien abwehren und die Rechte der Arbeitnehmer erweitern will, der stimmt für die Sozialdemokratie, für die Liste Gehl.

Billige Ueberschuh- Woche



- ① Schwarz Jersey mit Samtkragen G 8⁵⁰
- ② Schwarz und braun Gabardin mit Samtkragen G 9⁵⁰
- ③ Beige und grau, ganz Gummi mit Samtkragen, amerik. Fabrikat G 9⁵⁰
- ④ Russenstiefel mit Krimmerbesatz G 14⁵⁰
- ⑤ Schwarz und farbig Gabardin mit Reißverschluss vorz. amerik. Fabrikat G 12⁵⁰

Gummi- und Ueberschuhe für Herren und Kinder in größter Auswahl und sehr bill'g.

Werner

Das größte Schuhhaus des Freistaates.

Danzig Langfuhr Zoppot

Gr. Wolfberggasse 2-3, Langgasse 9-10 Hauptstraße 117 Seestraße 37

Nur für kleine Füße

Ueberschuhe

original amerik. Fabrikat in vielen Ausführungen Nur solange Vorrat.

5⁹⁰

Schuhschoner

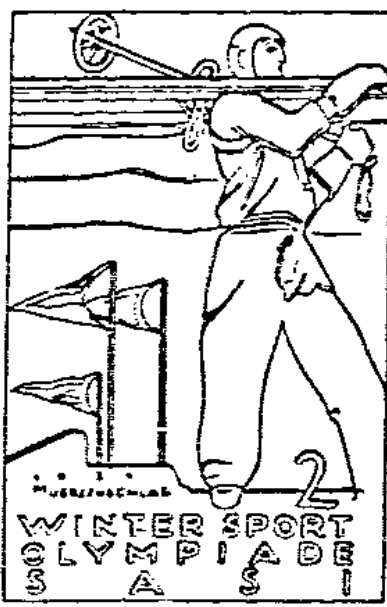
feste Qualität Paar 80 P

Sport-Turnen-Spiel

Erster Teil der Olympiade im Februar

Auswahlkämpfe für das 2. Wintersport-Olympia

Die Auswahlkämpfe der deutschen Arbeiterwinterportler für das Wintersport-Olympia Anfang Februar in Mürzzuschlag (Steiermark) finden am 25. und 26. Dezember in Johannacoorsstadt im Erzgebirge statt. Meldebefehl ist der 20. Dezember. Die Meldungen sind durch die Vereine an den Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bundesleitung für Winterport, Leipzig 3, A. Richter, 32-34, zu senden. Teilnahmerechtlich sind die Mitglieder von allen der Zentralkommission angeschlossenen Verbänden.



Für Zubehörer finden die Auswahlkämpfe in Gemeinschaft mit den Naturfreunden in den Pannischen Bergen statt.

Für Johannacoorsstadt sind folgende Wettkämpfe ausgeschrieben:

Langläufe: 30 Kilometer, 15 Kilometer, 10 Kilometer zusammengefasst, Lauf, 3 Kilometer Hindernislauf und ein 10-Kilometer-Marausch-Schlaf. Mannschaftsstärke: 4 Teilnehmer; drei müssen das Ziel abschließen passieren. In diesen Wettbewerben kommt ein Zirkon von der neuen großen Schanze, die von den Johannacoorsstädter Arbeiter-Turn- und Sportbund der alten auf besserem Zirkon Gelände errichtet wird. Die Auswahlkämpfe der Frauen haben einen 4- und 6-Kilometer Lauf vor.

Die Hofen fallen länger werden

England sieht auf Moral

Man ist in England in profitor Sport, zitiert in aller hand Nummer gemöhnt. Der Felder wurde seinerzeit mal wegen 5 Kilometer zu kurzer Seite einen Koffertwechsel vornehmen sollen. Die Tennisspielerinnen und viele ihrer Kollegen wurden verwundet in Wimbledon mit Zirkon zu spielen, obwohl sie wo anders seit Jahren keine mehr auf dem Tenniscourt spielen hatten — und jetzt haben einige Zauer line schon wieder ein neues Stückchen ausgedacht.

Bei einer Tagung des englischen Frauen-Tennissportverbandes erklärten einige Mitglieder des Winton Athletic Clubs die Zirkon der britischen Tennisspielerinnen wäre im höchsten Grade "schmerzhaft" und beantragten dringend eine Reform. Englische Tennisspielerinnen haben in Wimbledon keine flache Blusen mit Kermela sowie schwere noch das halbe Anze hebedende Koffert zu tragen. Außerdem sollen sie auf dem Beach zum Flort sein, auch zwischen den einzelnen Wettbewerben, noch hochschöne Trainingsanzüge anziehen, damit sie die Moral wirklich "einwandfrei" geschützt ist. Na ja... Dieser

Antrag — es ist traurig, aber wahr — wurde angenommen. Ein paar Vernünftige, die wagten auf „praktische Gesichtspunkte“ hinzuweisen (man stelle sich mal die neue Tracht richtig vor!) wurden glatt überhört.

Den Schaden werden die armen Engländerinnen zu tragen haben, den Schaden und den Sport womöglich noch dazu, für den man dann ja nicht mehr zu sorgen braucht...

Elbing oder St.-Krone

Je mehr sich die Spiele um die Fußballmeisterschaft im Bezirk Grenzmark dem Ende nähern, um so spannender werden sie. Bar schon in der Bezirksgruppe Nord ein Entscheidungsspiel zwischen Polizei-Elbing und 1919-Neufahrwasser erforderlich, aus dem schließlich die Danziger Mannschaft als knapper Sieger hervorging, so ist jetzt der Kampf zwischen Elbing und dem Meister der Gruppe Süd, Graf Schwerdt-Krone, nicht minder interessant.

Erst ein dreier Kampf auf dem Verba-Sportplatz in Schneidemühl, wird am Sonntag die Klärung bringen, welche dieser Mannschaften mit 1919-Neufahrwasser um den Grenzmarktitel streiten wird, der gleichzeitig die Berechtigung zur Teilnahme an der Baltentournee bringt. Die hier unterliegende Mannschaft ist zwar von den Baltentourneen nicht ausgeschlossen, sie hat es jedoch wesentlich schwerer, denn es gilt zunächst mit der zweiten Mannschaft aus Daprußen ein Qualifikationsspiel zu bestreiten.

Der klare Sieg der Elbinger vom letzten Sonntag hemmelt diese Mannschaft auch in Schneidemühl zum Favoriten, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden Polizei-Elbing und 1919-Neufahrwasser die Schlussspiele austragen.

Sechstagerrennen in Berlin

Heute abend beginnt es

Das zweiundzwanzigste Berliner Sechstagerrennen beginnt heute abend. Folgende 15 Paare werden starten: Piet van Kempen—Eder, Jan van Kempen—Mandellom, Gorder—Eider, Demme—Salihour, Lemoine—Peix, van Derel—Schroeder, Drole—Nemouren, Knerbura—Braunmura, D. G. van Spezialmaschine mit fliegendem Start über einen Kilometer eine unantastliche Zuehigkeit von 1:34,4 Minuten-Durchschnitt in der Stunde. Mit einem Stundenmittel von 22:28 Kilometer hat damit der Engländer die für sich auf der Angolkädler Landstraße bei München aufgeschaltete Weltbestleistung des Deutschen Demme von 22:38 Kilometer um rund 21 Kilometer verbessert.

Hennes Weltrekord geschlagen

Der frühere Anheber des Schneelast-Weltrekords für Motorräder, der Engländer Joe Wright, hat auf einer neuen Rennstrecke bei Cork den Weltrekord des Münchener E. M. H. Kohlers Graf Henne erheblich geschlagen. Wright erzielte auf einer E. C. G. van Spezialmaschine mit fliegendem Start über einen Kilometer eine unantastliche Zuehigkeit von 1:34,4 Minuten-Durchschnitt in der Stunde. Mit einem Stundenmittel von 22:28 Kilometer hat damit der Engländer die für sich auf der Angolkädler Landstraße bei München aufgeschaltete Weltbestleistung des Deutschen Demme von 22:38 Kilometer um rund 21 Kilometer verbessert.

Alle Spiele endeten siegreich

Bilanz der deutschen Handball-Ländermannschaft

Die Handball-Ländermannschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes ist nach ihren diesjährigen Spielergewinnen zweifellos die spielstärkste Auswahlmannschaft der Sozialistischen Arbeiter-Sportinternationalen. Alle Spiele beendete sie siegreich. Sie gewann gegen die Schweiz in München 6 : 3, gegen den Österreichischen Arbeiter-Handballverband in Linz 8 : 5, gegen die österreichische Arbeiter-Turner-Handballspieler in Maadeburg 7 : 4, gegen Belgien in Hamburg 17 : 1 und in Lüttich 18 : 1.

Die Geister, die er rief...

Früh Wicht in die Wüste geschickt

Wicht, der als ehemaliger A.P.D.-Sportdirektor die Zaltung des deutschen Arbeiter-Sports zu einem erheblichen Teil auf dem Gewissen hat, ist von seinen eintägigen Kampfgeschäften als verbrauchtes Werkzeug in die Ecke geworfen worden. Nachdem ihm die A.P.D. den Fickstritt gab, versuchte er als Mitglied im Verein „Fichte“ Berlin, als A.P.D.-Oppositionsmann Stimmung zu machen. Am 27. Oktober ist er auch dort erledigt worden. In der an diesem Tage stattfindenden Versammlung der Fichte-Partei durfte Wicht, noch als Mitglied, nicht einmal zur Diskussion sprechen. Als er das versuchte, wurde von den Intentionen Kommunisten sofort ein Antrag auf Ausschluss gestellt und angenommen. Wicht mußte gehen. Das ist revolutionäre Demokratie, die Wicht selbst mit eingeführt hat.

Meistertitel wieder begehrt

Vorausforderungen an die deutschen Boxer-Meister — Ausscheidungen und Titelfämpfe in Sicht

Deutsche Meistertitel scheinen bei den Berufsboxern im Laufe wieder etwas gehoben zu sein, in den verschiedenen Gewichtsklassen haben sich neue Leute gemeldet und sind zum Teil als Anwärter anerkannt worden. Im Bantamgewicht treten der Duisburger Ganns Finke und Heise (Dannover) als Widerlächer Fickners auf und im Weltergewicht machen Boguhn und Volkmar ihre Ansprüche auf den Titel von Eder geltend. Im Mitteltgewicht ist Ermeister Schried noch als Anwärter anerkannt worden und wird mit Hein Heiser die Ausscheidung bestreiten. Unbehelligt, wenn man sagen will, sind zur Zeit nur Fliegengewichtsmeister Meiner, der jedoch seinen Titel erfolgreich verteidigte, und im Schwergewicht Meister Schönrath. Bei den Halbchweren wurde Hartkopf ausgeschlossen, sein Bezwiner Denier dürfte nun nach dem mehrfachen Versagen von Kuska gleich auf Meider Vistula treffen und im Federgewicht streiten sich am 14. November im Berliner Zirkonring die anerkannten Bewerber Harry Stein und Thriene (Dannover) um den freien Titel, während der beste Mann Paul Noak zurückziehen muß und sich das Gesicht vom Patzelt aus betrachten kann.

Schweizer Kunstturner- und Ringertwettstreit

In Bern hielten die Berner und Westschweizer Kunstturner und die Ringer von Bern und Basel eine gemeinsame Veranstaltung ab, die für die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung sehr erfolgreich verlief. Im Kunstturnen siegte Bern mit 4186 Punkten, die Westschweiz erreichte 4118. Den Ringertwettstreit gewann Bern mit 18 : 6.

Moderne Lack-schuhe

Orig. Goodyear Welt

Durch schärfste Rationalisierung zur Qualitätsverbesserung und

Preissenkung!

Goodyear Welt

Millionen tragen Goodyear Schuhe, weil sie besser passen und weniger kosten!